

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Arbeitschutz vor dem Landtag.

## Sozialistische Kritik am preussischen Handelsministerium.

Der Preussische Landtag überwiegt heute vormittag zunächst einen Antrag des Zentrums über die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft ohne Besprechung dem Landwirtschaftsausschuß. Dann wurde die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Als erste erhielt das Wort

### Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die Wirtschaftspartei als Vertreterin des sogenannten Mittelstandes glaubt offenbar, daß sich im Staate alles nur um diese Bevölkerungsgruppe dreht. Dabei ist man uns bisher eine Erklärung darüber schuldig geblieben, was man unter Mittelstand versteht. (Sehr gut! bei den Soz.) Bei ihrem Vorgehen denken die Herren der Wirtschaftspartei weniger daran, den gewerblichen Mittelstand vor der Konkurrenz des Großkapitals zu schützen. Sie bemühen sich vielmehr, dem Mittelstand eine Ausnahmestellung zu geben. Die Sozialdemokraten haben durch Annahme einer ganzen Reihe von Anträgen den Nachweis gebracht, daß die Notlage der gewerblichen Kleinbetriebe kennen und beheben wollen. Über der Kampf der Wirtschaftspartei im Interesse des sogenannten Mittelstandes erinnert stark an die utopischen Kämpfe der Arbeiterschaft vor hundert Jahren gegen die Maschinen, in denen sie die Ursachen ihrer drückenden Notlage sahen. Deshalb wird auch heute der Kampf der Wirtschaftspartei gegen Warenhäuser und gegen die Konsumgenossenschaft erfolglos bleiben. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ein Teil der Forderungen der Wirtschaftspartei wird erfüllt werden, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung steigt. Das ist aber nur durch

### zielbewußte Bekämpfung der Erwerbslosigkeit

oder durch ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen zu erreichen. Nach dieser Richtung hin aber haben die Vertreter des Mittelstandes völlig versagt. Die Rückkehr zu jener Wirtschaftsepoke, in der das Handwerk die Produktion beherrschte, ist unmöglich, weil es rückschrittlich ist. Die Herren müssen sich eben abfinden, daß auch das Handwerk sich den Erfordernissen der modernen Produktion anpassen muß. Dazu gehört auch die moderne Regelung der Arbeitszeit im Handwerk. Auch beim Handwerk lassen sich lange Arbeitszeiten ebensowenig rechtfertigen wie in der Industrie. Die Arbeiterschaft muß wissen, daß die Vertreter des Mittelstandes sich hier sowohl gegen die Arbeitsgehilfe als auch gegen das Schlichtungswesen ausgesprochen haben. Leider ist im Hauptauschuß gegen Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag angenommen worden, der die Arbeitszeit in handwerklichen Betrieben ganz allgemein verlängern will. Ich sage schon jetzt voraus, daß damit das Gegenteil erreicht wird von dem, was die Herren damit bezwecken. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Dieselbe Rückständigkeit zeigt sich bei der geplanten

### gefehligen Neuregelung des Arbeiterschutzes.

Bodauerlicherweise besteht sie in bezug auf Arbeitszeit fast nur aus Ausnahmen. Das Verhalten der preussischen Reichsratsmitglieder bei der Abstimmung über diese Materie im Reichsrat verdient jedenfalls die schärfste Kritik. So sieht in Wirklichkeit zehn Jahre nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung der verfassungsmäßig gewährleistete Schutz der Arbeitskraft aus? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Auch andere Erscheinungen zeigen, daß die Interessen der Arbeiter im Handelsministerium zu kurz kommen. Die vom Ministerium veröffentlichten Berichte der Industrie- und Handelskammern fordern infolge ihrer durchaus einseitigen Stellungnahme in Lohn- und Arbeiterfragen ebenfalls zur Kritik heraus. Es hat den Anschein, als mache sich das Ministerium die Stellung dieser Körperschaften offiziell zu eigen. Gemessen an dem Warenpreis, haben die Arbeitssöhne nachweislich doch noch lange nicht den Vorkriegsstand erreicht. Schuld daran trägt in erster Linie die Kartellpolitik, die eben die Preise nach den schlechtesten Unternehmungen bestimmt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wie in jedem Jahr, fordern wir auch diesmal den

### Ausbau der Gewerbeaufsicht.

Erwerbsloserweise sind jetzt gewisse Fortschritte in dieser Richtung gemacht. Anlaß war das traurige Brandunglück in der Schöneleinstrasse zu Berlin im Dezember vorigen Jahres. Ich stelle fest, daß hier alle Parteien, mit Ausnahme der Wirtschaftspartei (Hört! hört! links) unseren Antrag auf Ausbau des Arbeiterschutzes zugestimmt haben. Wir hoffen ebenso, daß unser Antrag auf Verbot der Heimarbeit bei feuergefährlicher Arbeit angenommen wird. Die Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Allgemeinheit steht uns hier höher als scheinbare Verdienstmöglichkeit des einzelnen. Aber gerade deshalb muß die Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten so schnell wie möglich erfolgen.

Hierbei stelle ich fest, daß in der Gewerbeaufsicht ganz allgemein das akademische Element überwiegt. Deshalb hat auch Trauben die teuerste Gewerbeaufsicht. Dagegen wäre an sich nichts einzumenden, wenn es auch die beste hätte. Aber ihre Zu-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Aus der Gefahrenzone.



„Zu Frühjahr wird Hochwasser erwartet.“  
„Nacht nicht, da sind wir längst in Italien.“

# Wer ist schuld am Kohlenmangel?

### Die Kleinhändler wehren sich.

Die folgenden Informationen stammen von einem Kleinhändler, der seit Jahren in der Landsberger Allee sein Geschäft betreibt.

Mit großer Verwunderung haben die Kleinkohlenhändler die Nachricht aufgenommen, daß noch Stapelware in und um Berlin liegen soll. Die Kleinkohlenhändler beschwerten sich schon seit Mitte November sowohl beim Kohlendisput wie auch bei der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kohlenhändler, daß ihre Bestellungen nicht ausgeführt werden. Bestellungen, die Anfang November aufgegeben wurden, sind glücklich kurz nach Weihnachten erledigt worden. Bei allen Reklamationen wurde immer wieder behauptet, die Gruben können nicht liefern. Als die Rubenenerzie abgefahren war, wurde die Schuld der verspäteten Lieferung der Reichsbahn zugeschoben, die angeblich die Loren für den Bestand der Ruben bereitstelle und die Kohlenzufuhr in nicht ausreichendem Maße bediene. Den Kleinkohlenhändlern wird durch die Engros Händler und auch durch die Behördenstellen immer wieder der Vorwurf gemacht, daß sie im Sommer zu wenig Kohle einführen. Die Kohlenhändler würden sich recht gern sehr viel Kohlen hinlagern, aber durchschnittlich müssen sie für ihren Keller, in dem höchstens drei- bis fünf Loren eingelagert werden können, monatlich 60 M. Miete bezahlen. Bei diesem Mietpreis kann der Klein Händler unmöglich, wenn er im Winter die Waren nicht im Defizit absetzen soll, genügend Kohlen einlagern. Die Kleinkohlenhändler beschwerten sich darüber, daß seit Bestehen des Syndikats die Bestellungen recht unpünktlich ausgeführt werden. Früher konnte der Klein Händler innerhalb von drei bis vier Tagen auf seine Bestellungen Kohlen erhalten, heute ist der Lieferungsstermin nie bis fünf Wochen, weil ein Teil der Engros Händler und auch das Syndikat so schwerfällig arbeiten. Verhoffte

Klage wird auch von den Kleinhändlern darüber geführt, daß ein großer Teil der Bevölkerung in den letzten Wochen und Tagen Hamsterjagd auf Kohle gemacht habe. Obwohl nachweislich ein Teil der Kunden noch Kohlen haben, kann der Kohlenhändler nichts dagegen tun, wenn tagsaus tagein meist sogar mehrere Familienmitglieder Kohlen kaufen. In den Fällen, wo der Verkauf verweigert wurde, ist sogar die Polizei zum Einschreiten veranlaßt worden. Recht auffällig ist es auch, daß die Kohlenhändler verschieden besteuert werden. So berichtet unser Gewährsmann, daß in einem Zeitraum, wo er nicht einmal eine Lore erhebt, größeren Geschäften drei bis vier Loren zugewiesen wurden. Es scheint ein bedenklicher Organisationsfehler im Syndikat vorzuliegen. Einzelne Engros Händler werden bevorzugt behandelt, wodurch die Kohlenknappheit in anderen Bezirken um so größer wird.

## Sind die Arbeitslosen schuld?

### Das Reichsarbeitsministerium gibt Antwort.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird geschrieben:

„Durch einen Teil der Presse ging kürzlich ohne nähere Angabe die Meldung, daß das Verladen von Brickets in die Eisenbahnwagen ins Stocken gekommen sei, weil es unmöglich sei, aus dem Riesenheer von Arbeitslosen die nötigen Arbeitswilligen zu bekommen, die sich zum Verladen der Brickettsstapel bereitstünden. Daran waren zum Teil recht abfällige Kritiken der Arbeitslosenunterstützung geknüpft.“

Das Reichsarbeitsministerium hat veranlaßt, daß alle Einzelfälle, die ihm bekannt geworden sind, sofort nachgeprüft werden. Dabei ist festgestellt worden, daß der Bedarf der Gruben an Arbeitskräften sofort und ohne Stockung gedeckt worden ist.

Einige Gruben haben sogar eine größere Zahl Abraumarbeiter entlassen, die jederzeit für Arbeit zur Verfügung ständen.

Damit erübrigt es sich, auf die Angriffe gegen die Arbeitslosenunterstützung einzugehen, die mit den Meldungen verbunden worden sind.

## Eisenbahnunglück bei Magdeburg. Die Koalitionsverhandlungen.

Berichte 2 Seite.

# Mangelhafte Gewerbeaufsicht.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Jammenlegung bürgt nicht dafür. Wenn wir fordern, daß die Beamten, die aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kommen, mehr als bisher berücksichtigt werden, so fordern wir damit keine Sonderrechte, sondern lediglich den Schutz der wirtschaftlich Schwachen. Es steht fest, daß nur solche Beamte die Gewerbeaufsicht in diesem Sinne durchführen können, die auf Grund praktischer Erfahrungen die Lebensbedingungen ihrer früheren Berufskollegen und auch ihre Misse kennen. Aber

bis jetzt ist noch kein Arbeiter Gewerberat

geworden. Deshalb erfüllt uns auch der Aufbau von 40 Kreisämtern und ihre geplante Ueberführung in die Gewerbeaufsicht mit Sorge und Mißtrauen. Wenn das Handelsministerium Arbeiter und Angestellte in die Gewerbeaufsicht hineingenommen hat, so ist das wohl mehr der Not gehorchend als aus besserer Einsicht und innerer Einstellung heraus geschehen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Die Rednerin schließt mit dem Hinweis, daß die Förderung des Arbeiterschutzes mit einer der vornehmsten Pflichten eines jeden Parlaments sei. Im Hinblick auf die sich steigende Arbeitslosigkeit müsse durch Einwirkung auf das Finanzministerium, durch Bereitstellung von Mitteln für Kostensarbeiten vorgegriert werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Debatte wird fortgesetzt.

## Besprechungen in Preußen.

Um die Große Koalition.

Ministerpräsident Braun hatte gestern mit dem Reichsaußenminister Stresemann als Vorsitzenden der Volkspartei eine Besprechung, über die manches Unkontrollierbare in die Presse durchgesickert ist. Es heißt, daß der Plan bestehe, den demokratischen Handelsminister Schreiber durch den Volksparteiler Leidig zu ersetzen. Außerdem soll entweder ein Ministerium ohne Portfeuille geschaffen und dem Reichswirtschaftsminister Curtius als Verbindungsmann zwischen Reich und Preußen eingeräumt oder ein wichtiger Staatssekretärposten für die Volkspartei freigemacht werden.

Nachdem gestern die volksparteilichen Vorstände getagt haben, sollen heute die Fraktionen selber beschließen, da Braun angeblich eine Entscheidung noch in dieser Woche verlangt.

Nun soll die preußische Landtagsfraktion der Volkspartei entgegen dem Rat Stresemanns den Vorschlag Brauns abgelehnt haben und weiter auf zwei Ministern mit Portfeuille bestehen. Eine Abordnung der Preußen bestehend aus den Abgeordneten Stendel, Schwarzhaupt u. a. hat sich nach dem Reichstag begeben in die Reichsfraktion der Volkspartei. Da wird also weiter verhandelt.

## Eisenbahnunglück in Magdeburg.

Das zweite in drei Tagen — Siebzehn Fahrgäste verletzt.

Magdeburg, 21. Februar.

Im Magdeburger Hauptbahnhof fuhr heute eine Leerlokomotive auf den Personenzug 576 Magdeburg-Albersleben auf. Durch den Zusammenstoß wurden drei Wagen des Zuges ziemlich erheblich beschädigt. Etwa siebzehn Fahrgäste wurden durch Glassplitter verletzt. Vier Fahrgäste erlitten Kopfverletzungen und innere Verletzungen und mußten nach dem Krankenhaus übergeführt werden, doch besteht bei keinem der Verletzten Lebensgefahr. Außerdem erlitt der Heizer des Zuges eine schwere Kopfverletzung. Der Zug konnte mit einiger Verspätung abfahren, nachdem die beschädigten Wagen abgehängt worden waren. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß der Führer der Lokomotive das Schlusszeichen des Zuges übersehen hatte, dessen letzter Wagen, ein sogenannter Heizwagen, sehr starke Dampfwolken ausströmte.

## Zwei Eisenbahnarbeiter totgefahren.

Beim Reinigen der Weichen.

Heute vormittag ereigneten sich im Betriebe der Reichsbahn zwei schwere Unglücksfälle, die beide einen tödlichen Ausgang genommen haben.

Auf dem Koaliter Güterbahnhof war der 19jährige Eisenbahnarbeiter Bruno Töppel aus Reinickendorf, Kolonie Hoffnungsberg, mit Reinigungsarbeiten an einer Weiche beschäftigt. Töppel überhörte einen heranrollenden Rangierzug, und als er die Gefahr bemerkte, in der er schwelte, war es bereits zu spät. Der junge Arbeiter wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Der zweite Unglücksfall trat sich knapp eine Stunde später in nächster Nähe des Bahnhofs Tempelhof zu. Am Stellwert Cheruskerstraße nahm der 50jährige Streckenarbeiter Karl Bülow aus der Luckenwalder Str. 14 die Reinigung mehrerer Weichen vor. Durch das Geräusch eines vorüberfahrenden Güterzuges irritiert, bemerkte Bülow den heranrollenden Ringbahzug 3501 nicht und wurde überfahren. Der Verunglückte hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er wenige Minuten später starb.

Neben den Gleisen der Wanneseebahn, zwischen Nikolassee und Wannsee, wurde heute früh der 60jährige stellung- und wohnungslose Gärtner Albert Piotrowski mit gebrochenen Oberschenkeln und inneren Verletzungen bewußtlos aufgefunden. P. wurde in das Hindenburg-Krankenhaus in Zehlendorf übergeführt. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Mann beim Ueberqueren des Bahndammes von einem Zuge erfaßt worden, wobei er die schweren Verletzungen davongetragen hat.

## Die Kieler Munitionsschiebung.

Merkwürdige Geheimnisträmerie.

Kiel, 21. Februar.

Im Januar vorigen Jahres waren, wie erinnerlich, im Kieler Freihafen 14 Eisenbahnwagen mit Gewehrmunition beschlagnahmt worden, die zum Teil bereits auf einen nachgewiesenen Verleht gebracht worden war und offenbar ins Ausland verkauft werden sollte. In der Angelegenheit, die auch wiederholt im Reichs- und Landtag zur Sprache kam, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden. Die Verhandlung findet Mitte März vor dem Kieler Landgericht statt. Die Anklageschrift ist den bisher noch nicht bekanntgegebenen Angeklagten zugewandt, denen eine mehrwöchige Erläuterungsfrist gewährt wurde. Die Anklage lautet auf Verstoß gegen den § 1 des Saffenausfuhr und Bergehen gegen das Republikanengesetz.

# Ein sechzigjähriger Othello.

Unter Anklage des versuchten Mordes.

Ein Bild des Jammers stellte heute morgen vor dem Landgericht der Angeklagte H. dar. Der 59jährige Stellmacher war gewissermaßen mit Haut und Haaren der 25 Jahre jüngeren Rentempfängerin M. verfallen, die sich jedoch auch anderen Männern nicht verweigerte. So kam es eines Tages zur Katastrophe, die heute in der Anklage wegen versuchten Mordes ihren Abschluß fand.

Der Gemütszustand, in dem sich der Angeklagte augenblicklich befindet, erhält seinen stärksten Ausdruck in dem Selbstmordversuch, den er am Silvesterabend im Gefängnis begangen hat. Deshalb haben Sie sich das Leben nehmen wollen, fragte der Vorsitzende. Der Angeklagte schluchzt. „Sie müßen schon über das Geschehene hinwegkommen“, sagte der Vorsitzende. „Ich konnte eben nicht über den Punkt hinwegkommen, daß ich das getan habe. Wie könntest du es nur gemacht haben, sagte ich mir immer zu. Und wenn mein Zellennachbar nicht dazwischen gekommen wäre... Ich war schon früher wie von Sinnen, als ich noch allein in der Zelle lag. Ich sah, daß man mir einen starken Mann zuschickt. Dann kam Wehnachten, da wurde es mir unerträglich. Jetzt geht es aus dem Leben, sagte ich mir.“ „Was haben Sie denn gemacht?“ fragte der Vorsitzende. „Ich habe mir den Bauch aufgeschnitten.“ Der Angeklagte ist auch heute noch nicht ganz hergestellt und wurde aus dem Krankenhaus vorgeführt. — Auf dem Gerichtstisch liegt das Beil, mit dem er die Türöffnung eingeschlagen hat, ein Holzschiff, mit dem er von seiner Geliebten mit Schlägen traktiert worden war und der Notwehr, aus dem er zwei Schüsse abgefeuert hatte.

Der Angeklagte H., aus Thüringen gebürtig, ist erst seit 1913 in Berlin. Im Jahre 1916 heiratete er zum zweiten Male, seine gleichaltrige Frau war tücht — in der heutigen Verhandlung verweigert

se ihre Aussage — und hatte deshalb nichts gegen sein Verhältnis mit der Frau M. Wenigstens behauptet das der Angeklagte. Dieses Verhältnis begann im Jahre 1919, als H. die M. eines Tages auf der Straße traf. Er besuchte die M. in ihrer Wohnung. Sie lud ihn ein, wiederzukommen, er tat es auch und setzte das Verhältnis fort, abgesehen er auch merkte, daß sie sich außer mit ihm mit anderen Männern abgab. Eines Tages wurde ihm die Sache doch zu bunt und er ging seiner Wege. Das war im Jahre 1921. Drei Jahre später traf er wieder zufällig auf der Straße. Sie nahm ihn wieder mit in ihre Wohnung und das Verhältnis begann von neuem. Diesmal schien es ernstlicher Natur zu sein. Er unterstützte sie mit Geldwendungen, kaufte ihr auch verschiedene Hausgegenstände und glaubte auch eine Zeilang, daß sie mit niemand anderem als mit ihm zu tun habe. Dann gab sie ihm wieder Anlaß zur Eifersucht, es kam zu bösen Ausbrüchen. Als er am Abend des 2. November plötzlich in der Wohnung erschien, merkte er, daß noch ein anderer da war. Sie behandelte H. sehr grob und er verließ sie außer sich vor Eifersucht. Am nächsten Morgen, es war erst 7 Uhr, begab er sich von neuem zur Wohnung der M. Mit einem Beil schlug er die Türöffnung ein, und als er mit einem Holzschiff einige Schläge über den Schädel bekam, feuerte er zwei Schüsse ab. Der eine ging fehl, der zweite traf Frau M. in den Hals. Sie kann auch heute noch kaum sprechen. H. behauptet, nicht gewußt zu haben, daß er sie getroffen habe: sie habe ihm ja noch seinen Hut nachgemoren.

Frau M., eine gut aussehende junge Frau, behauptet, daß die Schüsse erst gefallen seien, nachdem sie dem Freund eine Aussprache vorgebracht habe. Sie gibt zu, ihm mit dem Holzschiff geschlagen zu haben: aus Angst, wie sie auch aus Angst solange mit ihm das Verhältnis aufrechterhalten habe.

## Mittags 6 1/2 Grad Kälte.

Die Mittagstemperatur betrug heute um 12 Uhr 6 1/2 Grad, liegt also genau um 3 Grad höher als am Vortage. Nachts und morgens um 8 Uhr wurden in der Innenstadt noch minus 11 Grad gemessen. Besonders tief lagen die Temperaturen in den Außenbezirken, wo stellenweise, besonders im Süden um Teltow herum, minus 21 Grad festgestellt wurden. Für morgen wird nach einer sehr kalten Nacht mit einem weiteren Steigen der Tagestemperaturen, die durch die Sonneneinstrahlung schon stark beeinflusst werden zu rechnen sein.

## Entspannung in Wien.

Heimatschutz demonstriert nicht vor der „Arbeiterzeitung“.

Wien, 20. Februar.

Eine im Polizeipräsidium abgehaltene Besprechung mit den Veranstaltern der für kommenden Sonntag angekündigten Aufmärsche des Heimatschutzes und des Republikanischen Schutzbundes hat zu einer wesentlichen Entspannung geführt. Die beiderseitigen Veranstalter betonten mit allem Nachdruck, daß die Führer ihren ganzen Einfluß aufzubieten werden, um in ihren Reihen strengste Disziplin zu wahren. Das wichtigste Moment aber ist, daß die Zeitung des Heimatschutzes der Anordnung der Polizeidirektion Rechnung trägt und auf den Vorbemerkung am Hause der „Arbeiter-Zeitung“ Verzicht geleistet hat, allerdings unter der Bedingung, daß die Gegenseite ihrerseits den Vorbemerkung an dem Hause der „Reichspost“ unterläßt. Diese Zusage wurde von den Führern des Republikanischen Schutzbundes gemacht.

## Die Stockung in den Verhandlungen.

Am Freitag neue Vollsitzung der Sachverständigen.

Paris, 21. Februar. (Eigenbericht.)

In der gestrigen Nachmittagsitzung des Sachverständigenkomitees wurde beschlossen, daß sich die Programmkommission heute auf neue zur Aufstellung eines einheitlichen Programms zusammenfinden soll. Am Freitag findet wieder eine Vollkonferenz statt, in der dann dieses Programm diskutiert wird. Die Pariser Presse kommentiert die Beratung der Konferenz über die weiter einzuschlagende Prozedur dahin, daß es sich hier in der Tat bereits um bedeutende Entscheidungen handelt. Den Sachverständigen läme es gar nicht so sehr auf die Festsetzung der Zahl der Annuitäten — diese seien doch durch die Zahl der Annuitäten, die von den Alliierten an Amerika zu zahlen seien, bestimmt —, sondern auf deren Höhe an. Hierzu aber müsse man genauer über die bisher von Deutschland angewandten Methoden erfahren. Besonders über die Transfermöglichkeiten und die Rolle, die der Wohlstandsindex spiele. Alle Mitglieder plädieren in diesem Zusammenhang eifrig für die Aufhebung des Transferinknes.

## Romiter Seldte.

Deutschland — ein übler Proletenauschanf.

Das Volksbegehren des Stahlhelm will nicht in Fluß kommen. In weitesten Kreisen der Bevölkerung steht man ihm völlig verständnislos gegenüber. Ab und zu unternehmen die Führer einen verzweifelten Vorstoß. Das ist dann so, als ob es einen Menschen zu gewaltigen Eruptionen drängt, der es aber nur bis zu einem lauten Ausstoßen bringt. Geballe Schimpfwortladungen — den „Frontsoldatenstil“ markierend — müßen über die völlige Unmöglichkeit hinwegtäuschen. Dürstbergs Schimpfwortladungen gegen die Republik lassen seinen Führungspartener Seldte nicht ruhen. Er rüßt im „Tag“ seine gärende Entrüstung auf. Stilprobe:

„Uns im Stahlhelm ist jedenfalls nimmehr die Geduld ausgegangen. Wir denken gar nicht daran, uns von sozialistischen Gewerkschaftssekretären das Leben beengen oder vereteln, uns nach und nach unser deutsches Vaterland verkaufen zu lassen. Wir müßen aus unserem Fall, daß mit der Zeit aus dem Deutschen Reich, aus unserem zahlreichen Proleten ein übler Proletenauschanf gemacht wird. Der Teufel soll dazwischen schlagen.“ Dieser Ausdruck bürgerlichen Standesdünkels ist wenigstens

ehrlich und gefühllos. Doch nach frischer Lat wird Franzosen ängstlich zu Mut. Das ist doch eigentlich nicht der Ton, in dem man die Massen für das Volksbegehren gewinnen wird. Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo! So folgt der echten Herzensenthüllung die sehr gemachte, sehr unecht klingende Beteuerung, daß der Stahlhelm keineswegs die „niederen Volksschichten“ zurückstoßen will.

„Wir sind durchaus dafür, daß auch begabte Führer der Linken in ihrer Form um die Palme der Führung und des Sieges ringen.“

Wie nett, wie großzügig, wie tolerant. Freilich, diese Nettigkeit ist an eine schwerwiegende Bedingung geknüpft: Sie gilt nur unter der Voraussetzung, daß „das Nationale das Vorgeordnete für alles ist.“ Räumlich das Nationale, wie Herr Seldte es auffaßt. Nicht national aber ist nach Herrn Seldte, wer den Kampf gegen die Rechte und gegen die Reaktion im Beamtenum führt!

Also folgt: Die Linke darf mit der Reaktion um die Siegespalme ringen, aber sie muß national bleiben, das heißt, sie darf die Rechte nicht angreifen und darf die Reaktion nicht aus der Macht verdrängen. Herr Seldte hat wirklich das Zeug, unserem absterbenden Berliner Kabarettleben auf die Beine zu helfen. Wollte er doch endlich seinen wahren Beruf erkennen!

## Der Irrgang der Wohlfahrt.

Kommunistische Rüpelchen in der Bezirksversammlung.

Auch in der Bezirksversammlung Tempelhof war schon seit längerem zu merken, daß das Jahr der Kommunalwahlen begonnen hat. Der Zuhörerraum ist bei den öffentlichen Sitzungen gefüllt mit bestellten kommunistischen Rabau-machern. Der Ton ihrer Zwischenrufe gibt gewöhnlich ein tonnistischer Bezirksverordneter an, dem Sachtlichkeit ein fremdes Ding ist, und der sich darin gefällt, regelmäßig die aufgelegte Schimpfplatte abrollen zu lassen, ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Tagesordnung. Es hagelt nur so von Schimpfwörtern und Drohungen gegen die Sozialdemokratie.

Der Strippenzieher bei diesen ganzen Marionettentheater ist aber der Stadtrat und Stadtverordnete Irrgang. Der pflegt zwar gemeinhin den Vornehmern zu spielen, zuweilen aber, so auch in der Bezirksversammlung am Mittwoch, fällt auch er aus der Rolle. Bekam er es doch fertig, einen der ältesten und ruhigsten Vertreter der Sozialdemokratie, den Bezirksverordneten Müller, als „Strolch“ zu beschimpfen! Nur weil Müller sich eine gelinde Kritik an Irrgangs Amtsführung erlaubte, indem er darauf hinwies, daß es erst der Anregung des Magistrats und eines Antrags der Sozialdemokraten bedürfte, um ihm als Dezerenten des Wohlfahrtsweilens die Sorge für genügende und anständig hergerichtete Barmehallen im Bezirk in Erinnerung zu rufen!

Man kann sich vorstellen, wie die Kommunisten getobt haben würden, wenn das Dezernat von einem Sozialdemokraten verwaltet würde und diesem die gleiche Nachsichtigkeit zur Last fiel, die dem Irrgang nachgewiesen wurde. So aber ist der Dezernat einer von den ihren und da toben die kommunistischen Helden nur gegen diejenigen, die sonst an ihrer Gottähnlichkeit zu zweifeln wagen. Wie im Reichstag wollen sie augenscheinlich auch in der Bezirksversammlung den Nachweis erbringen, daß mit ihnen nicht anders zu verfahren ist, als im härtesten Kampfe.

## Wieder ein nächtlicher Fabrikbrand.

In der vergangenen Nacht war die Feuerwehr abermals mit der Bekämpfung eines größeren Fabrikbrandes in der Balladenstraße 83 stundenlang beschäftigt. Das Feuer war in der im ersten Stockwerk des Quergebäudes gelegenen Möbelfabrikerei von Haselof entstanden. Die Flammen fanden an Holzporträten und Werkbänken reiche Nahrung, so daß die Feuerwehr bereits einen ausgebreiteten Brandherd vorfand. Glücklicherweise konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die oberen Stockwerke rechtzeitig verhindert werden. Die Wassermanschäften hatten unter starker Raucherentwicklung zu leiden. Nach zweistündiger Wassereinsatz war die Hauptgefahr beseitigt. Das Feuer soll durch Funkenflug aus einem Leimofen entstanden sein.

## Todesfall im Massagealon aufgekärt.

Das Mädchen, das in einem Massagealon tot aufgefunden wurde, ist als eine 23 Jahre alte Verkäuferin Else Pieper aus der Chausseestraße festgestellt worden. Das Mädchen verließ die Wohnung mit dem Bemerkung, einen Krug aufsuchen zu wollen. Der festgenommene Karamitjy behauptet, daß das Mädchen ihn erklart habe, sie sei schon vorher bei einer „weißen Frau“ gewesen, die ihr Billen vertrieben habe. Er will der „weißen Frau“ ein Reklamant zurückführen. Trotzdem wird er am Freitag im Gericht vorgeführt werden. Die Todesursache wird durch Sektionsfeststellung festgestellt werden.

## Sassenbachs Italienreise. Das Geheimnis entdeckt!

Es genügt, die Ueberschrift aus zwei Nummern der „Roten Fahne“ von Dienstag und Mittwoch hierherzusetzen, um ein „Entlarvungs“-Manöver gegen den Amsterdamer Gewerkschaftsbund zu kennzeichnen.

Dienstag: „Was wollten Sassenbach und Citrine in Italien? Geheimverhandlungen der Amsterdamer Internationale mit dem Faschismus. Sozialdemokratische Manöver zur Ablenkung der Arbeiterklasse vom antifaschistischen Kampf. Heraus zum Antifaschistentag in Berlin!“

Mittwoch: „Das Geheimnis von Sassenbachs Italienreise. Die Amsterdamer Internationale verhandelt mit der faschistischen D'Arrogona-Organisation. Mussolini erteilt den Beauftragten Sassenbach und Citrine Einreisepaß auf gefährlichsten Pfaden.“

Aus dem Inhalt des ersten Artikels sei folgende Stelle als Antwort auf die kommunistischen Anzuspinnungen und Unterstellungen erwähnt: „Sassenbach... mußte zwar zugeben, daß er und Citrine tatsächlich in Italien waren, stritt aber jede Fühlungnahme mit faschistischen Kreisen ab. Er schrieb wörtlich: „Wir haben weder einen Kontakt mit faschistischen Kreisen, noch irgendeine Unterredung mit Personen gehabt, die mit dem Faschismus sympathisieren.“

Die „rote Fahne“ will diese Erklärung als eine Unwahrheit abtun und leitet daraus die ihr passenden Schlussfolgerungen ab. Es bedarf für uns nicht erst der Frage, wer glaubwürdiger ist, der seit Jahrzehnten erprobte Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Sassenbach, oder die Moskauer, die die Informationsstellen von Sassenbach und Citrine zur Verleumdung nicht nur der beiden Personen auszufächeln suchen, sondern vor allem der Organisation, die sie vertreten und — was selbstverständlich — zugleich der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Das Manöver ist zu durchsichtig, um Eindruck zu machen.

## Organisation.



Da niemand die Kohlen abfahren will, warfet man, bis der Verbraucher — abfährt.

## Der Metallkonflikt in Sachsen. Einigung über den Weg zur Schlichtung

Dresden, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch wurden im sächsischen Arbeitsministerium die angekündigten Verhandlungen über die Erneuerung der Lohnstarife für die sächsische Metallindustrie gepflogen. Die Gewerkschaften lehnten die Verhandlungen im Februar ab, da der Tarif mit einmonatiger Frist erst zum 31. März kündbar sei. Das Ergebnis der langen Beratungen war der Beschluß, daß Vertreter beider Parteien am 1. März zusammentreten sollen, um in freier Verhandlung zu einer Einigung zu gelangen. Ist eine Verständigung nicht zu erzielen, wird der Schlichter noch am gleichen Tage die Parteien zu Verhandlungen laden, die voraussichtlich am 4. März vor sich gehen. Gegebenenfalls soll die Schlichterkammer am 6. März zusammentreten.

Die Verhandlungen werden sich auf sämtliche Kartelle der sächsischen Metallindustrie erstrecken. Für Leipzig wird jedoch voraussichtlich ein Tag später verhandelt werden, da dort ein anderer Tarif gilt.

Zum Schlichterspruch in der Brandenburgischen Landwirtschaft, den wir gestern abend brachten, ist zu bemerken, daß der Schnittertarif vom Deutschen Landarbeiterverein nur in seinen normalen Bestimmungen angenommen wurde. Die vom Schlichtungsausschuß vorgeschlagenen Parlobsätze lehnt der Verband dagegen mit aller Entschiedenheit ab. Die Sätze liegen um 8 bis 10 Pf. unter denen der Freiarbeiter. Es kann dem Deutschen Landarbeiterverein nicht zugemutet werden, einer Regelung zuzustimmen, die die Schnitter (Salkonarbeiter) schlechter stellt als die händigen Landarbeiter.

**Richtigstellung.** Im Bericht über die Verhandlungen des Reichstages am 20. dieses Monats, betreffend Betriebsicherheit der Reichsbahn, haben sich einige Fehler eingeschlichen. Der Abgeordnete Scheffel hat gesagt: 130 000 Reichsbahnbeamte (nicht 330 000) wurden durch die Besoldungsreform von 1927 erheblich benachteiligt. Ferner beträgt die Dienstschicht bei 7,25 Proz. der im Betriebsdienst beschäftigten Personen 73 bis 93 Stunden. Die Reparationsverpflichtungen nebst Verteilungssteuern betragen seit Bestehen der Reichsbahn-Gesellschaft 3785 Millionen, und bei gleichbleibender Besetzung würden sie im Zeitraum der nächsten fünf Jahre auf 4750 Millionen steigen.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages hat heute morgen auf Vorschlag der Sozialdemokraten die Weiterberatung der Invalidenversicherung zunächst vertagt, da die Vorbesprechungen in dieser Frage noch nicht abgeschlossen sind.

Dr. Karl Sonnenschein, der verstorbenen katholische Sozialpolitiker, war nicht, wie in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ zu lesen war, Mitglied des Reichstages. Er stand zwar als nächster auf der Liste der Berliner Zentrumspartei, aber zur Wahl hatte die Stimmenzahl nicht gereicht.

# „Bourgeois bleibt Bourgeois.“

Musikalische Komödie im Lessing-Theater.

Um den Versuch, einen zeitgemäßen, gehobenen Operentyp zu schaffen, handelt es sich; oder richtiger, an diesem nun schon entstehenden Typ weiter zu schaffen. Des Versuches mögen vielleicht die Autoren sich nicht bewußt geworden sein; er ergibt sich aus der gegenwärtigen Theaterituation. Wobei Hebung der Operette heute schon Vorbedingung ihrer zeitgemäßen Erneuerung ist. Freilich, an ihrer Gesunkenheit allein ginge die alte Operette nicht zugrunde; ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen sind unmöglich — zweifelhaft unmöglich geworden. Sie lebte von der ferocösen Bejahung einer Gesellschaft, die es nicht mehr gibt; das war ein Schmarotcherdasein, damit ist es vorüber. Heute gilt es, neue Gesellschaften aufzubauen. In diesem Prozeß kann der Operette nur eine sozusagen negative Funktion zufallen: die der Kritik. Ob das unter dem arg kompromittierten Namen „Operette“ geschieht, ist gleichgültig. „Musikalische Komödie“ nennen Ernst Toller und Walter Hasenclever ihr gemeinsam verfaßtes Bühnenwerk, zu dem Friedrich Halßander die Musik geschrieben hat. Aktuelles, unterhaltsames Musiktheater sollte es werden; das ist freilich nicht in allem gescheit.

Molières „Bürger als Edelmann“ liegt zugrunde. Daraus haben vor zwanzig Jahren Hofmannsthal und Strauß eine nicht ganz kurzweilige, aber mit höchsten Ansprüchen beladene Theaterfäule gemacht. Stroh von Aristokratie und aristokratischem Historizismus. Die heutigen sind ein bißchen unbedarfter daran gegangen. „Bourgeois bleibt Bourgeois“, zwei Teile; der erste frei nach —, der zweite 200 Jahre nach Molières Ränkel, der Jourdain von damals, dies würde das lächerliche Bild von reichgewordenem Kleinbürger, der von dem närrischen Ehrgeiz befallen ist, ein „Edelmann“ zu sein und zu werden wie ein Edelmann — dieser Jourdain soll sich in der Gestalt des Warenhausbesitzers Siegfried Jordan wiederholen. Und der Molière-Komödie, in der von Goethe in Gounods Faust-Oper, ist im zweiten Teil eine Ogerwartungskomödie nachgebildet, in der alle Gestalten des ersten, abgewandelt, als Repräsentanten der heutigen Gesellschaft wiederkehren. So die Idee des Ganzen. Ihre fundamentale Schwäche: Molières Jourdain, der nichts hat als sehr viel Geld und alles, was es eben für Geld zu kaufen gibt, erstirbt in Bewunderung vor der

taufälligen Macht, die Hof und Adel damals bedeuteten. Siegfried Jordan ist in einer wirtschaftlich real orientierten Welt selbst Träger taufälliger Macht; seine Ehrfurcht vor irgendeiner bergelaufenen Prinzessin, die er als Geliebte erwerben will, ist läppisch, aber nichts weiter; und in der Tat ist es ja doch wieder nur das Kapital des stärkeren Konkurrenten, also eines anderen Siegfried Jordans, das ihn schließlich wahrhaft imponiert. Der Idee also, die beide Teile verbindet, fehlt es an zwingender Logik. Aber mit dramaturgischem Witz sind sie äußerlich zusammengehalten. Die Jourdain-Komödie ist schließlich nur ein Traum des Warenhausbesitzers gewesen. Und zum Schluß zu dem Kostümfest, das hier in seinem Hause gibt, erscheinen als Gäste alle Darsteller in den Kostümen, die sie vor der Pause anhaben.

Im Lauf des Abends fällt manches politisch-zeitkritische Wort, das Beifall und Gelächter auslöst. Und durch das Ganze zieht sich Friedrich Holländers Musik. Als Arbeit durchaus auf hoher Stufe. Im ersten Teil sehr hübsch die Stillkrenzung aus Kostüres Zeit und schon modernem Operentypen, der dann im zweiten Teil eindrucksvoller vorherrscht, allerdings ohne Ueberfluß an zündenden Einfällen. Aber in der Mitte steht den ganzen Abend Ballenberg, Jourdain und Jordan, zwei Gestalten und doch eine. Verblüffend, wie er, eben noch Monsieur Jourdain, plötzlich als Herr Jordan, den Kurzettel leidend, auf der Bühne steht. „Was verdient eigentlich so ein Ballenberg pro Abend?“ hört man ihn in unverkennbarem Ton von 1929 fragen, während er, hinter einem Wandschirm verborgen, Nachtstrolche macht. Gleich darauf, im Bett, träumt er von seinen Jourdain-Erlebnissen. Noch verblüffender, wie dann dieser Siegfried Jordan als Charakter mehr und mehr zum Jourdain wird, so daß endlich, als er auch dessen Kleider anlegt, die Rückverwandlung unmerklich vollendet scheint. Das ist unergreiflich; Ballenberg ist auf seiner Höhe wie je. Als anderen Darsteller treten mit ihren Rollen ein wenig jürid; Trude Hesterberg, Gertrud Kohlmann, H. H. von Twardowski, Paul Kemp finden Gelegenheit, aus dem wundervoll disziplinierten Zusammenspiel hervorzuragen, das sich unter Granowskys Führung vollzieht und in seinem Zeichen den Abend zu einem glänzenden Theatererfolg führt. Klaus Pringsheim.

## „Die Kojaken.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

„Der Kojak muß kämpfen, die Frauen müssen arbeiten, und über allem ist Gott“ — das ist die Lebensanschauung der Kojaken, wie sie in diesem amerikanischen Film dargestellt sind. Die Kämpfe der Kaufmannskojaken mit den kaufmännischen Mohammedanern und vor allem die Liebesgeschichte des Lutschtsa, des Heemannssohnes, mit Mariana, bilden den Inhalt des Films, zu dem neben der gleichnamigen Erzählung von Tolstoi auch gewisse Partien des Kojakenepos „Lutsch Bulba“ von Gogol Platz gefunden haben. Der Regisseur George Hill hat eine große Filmoper daraus gemacht, in der neben der Kojakenhelden die Liebesgeschichte die Hauptrolle spielt. Aber die oben gekennzeichnete Tendenz verleiht einem die Freude an manchen guten Details, an schönen Landschaften, braunroten Ritten, wilden Tänzen und prachtvollen Reiterkunststücken. Die Kohait und Graufamkeit, die auf beiden Seiten geübt wird — zum Schluß werden wahrhafte Winterkämpfe vorgeführt — die Mißachtung der Frau und die Verherrlichung alles Kriegerischen will uns nicht mehr schmerzen. Eher gefällt schon der stolze Unabhängigkeitsstolz der Kojaken, der sich selbst gegen den Zaren und seinen Abgeordneten, den Nebenbuhler des Lutschtsa, richtet. Technisch ist der Film zum Teil vortrefflich geraten; ein großes Aufgebot von wilden Köpfen ist gemacht worden, und John Gilbert als Lutschtsa sowie Renée Adorée als Mariana wirken als prächtige Opernfiguren. Bildlich sieht man manches Schöne, manchmal wird man an die Gemälde von Repin erinnert. Aber die Indiemerromantik des Winterkampfes und der Kultus des Säbels haben selbst in der veroperten Form für uns ausgepielt.

## Deutschnationale Anfrage im Landtag. Die Staatsoper als Versuchsbühne für bolschewistische Kunstausführung.

Die deutschnationale Fraktion hat im Preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Die von der Kunstkritik und den Theaterbesuchern fast einhellig mit Entrüstung abgelehnte Umstellung der Staatsoper am Platz der Republik zu einer Versuchsbühne für bolschewistische Kunstausführung, insbesondere die den Geistes Richard Wagners schimpfliche Inszenierung des „Holländers“, neuerdings die Veranlassung des Offenbachschen Werkes „Hoffmanns Erzählungen“ geben uns Veranlassung zu der Frage: Ist die Staatsregierung bereit und in der Lage, diesem auf Kosten des preussischen Staates und seiner Steuerzahler gestellten Treiben ein Ende zu machen und die Staatstheater wieder zu dem zu machen, was sie nach der Verfassung für die Staatstheater in Berlin sein sollen, „Aufführungen im Dienste der Volkserziehung“ mit der Aufgabe, „edelfte Kunst zu pflegen“?

Die Deutschnationalen haben durch diese Anfrage lediglich den Beweis geliefert, daß sie ebenso wie auf politischem, so auch auf künstlerischem Gebiet zielbewußte Reaktionen sind. Wenn gegen die von ihnen gerügten Inszenierungen sich kritische Einwände erheben lassen, so sind die Deutschnationalen dazu an letzter Stelle berufen. Sie, bzw. ihre Vorgänger, die Konfessionsparteien, haben während der wilhelminischen Ära gegen den skandalösen Betrieb der Berliner Hoftheater nie eine Lippe röhrt, und wir erinnern uns nicht, daß sie damals die ideale Forderung aufgestellt hätten, diese auf Kosten des preussischen Staates und seiner Steuerzahler unterhaltenen Theater sollten eine Stätte „edelfter Kunstpflege“ sein.

## Prämien für den „Bowel“.

„Rein, ganz modern ist dieser Schuh nicht mehr, aber sehen Sie nur dieses feste Leder, diese dauerhafte Qualität — der Schuh ist ja Geschenk für zwölf Mark, davon haben Sie ewig!“ Beharrlich versucht die radförmige Verkäuferin dich breitzuschlagen und dir lustig anzudeuten, was du eigentlich gar nicht haben wolltest. Gegenstände, die sich im Gebrauch als unpraktisch erwiesen haben, andere, die ungeliebte Farben haben und deswegen wenig „gefragt“ werden, unmoderne, überflüssige Waren werden dir zuerst und am eifrigsten angeboten und werden wie aus Versehen immer wieder in der Hand des unermüdeten Verkäufers auf, solange, bis sie endlich doch „abgeschlossen“ werden.

Daß die geschäftstüchtigen Firmen ein Interesse daran haben, ihren Bowel möglichst schnell abzusetzen, ist durchaus begreiflich. Woher kommt aber der brennende Eifer des angestellten Verkäufers, der mit allerlei raffinierten Mitteln und unheimlicher Ueberredungskunst diese Interessen wahr?

Nun, der Verkäufer oder die Verkäuferin weiß, daß es für jeden ihnen als Bowel bezeichneten Gegenstand eine Prämie gibt, wenn er an den Mann gebracht wird. Diese Prämie besteht entweder in einer prozentualen Beteiligung an dem Kaufpreis oder auszuragierenden Ware oder in einem freien Nachmittag. Nun wird unmanches klar. Wer kann es den Angelegten verdienen, wenn sie sich diese Belohnung möglichst oft verdienen wollen? Wer aber nimmt die Interessen des laufenden Publikums wahr? L. Ar.

## Eudemanns Autorenstiftung.

In Hermann Eudemanns Testament war bekanntlich die Villa in Blankensee dem Verband deutscher Erzähler und dem Verband deutscher Bühnen-Autoren gemeinsam als Erholungsheim vermacht worden, allerdings mit der Maßgabe, daß bei Lebzeiten seiner Tochter diese das alleinige Nutzrecht an der Villa behielt. Nunmehr hat die Tochter auf dieses Nutzrecht verzichtet, so daß der Inbetriebnahme der Villa durch die beiden Schriftstellerverbände nichts mehr im Wege steht. Allerdings muß vorher noch juristisch die Frage geklärt werden, in welcher Weise der Verband deutscher Erzähler, der keine juristische Person ist, als Mitbesitzer in Erscheinung tritt. Darüber schweben jetzt im Rahmen des Reichsverbandes für das deutsche Schrifttum, zu dem die beiden genannten Verbände mit noch zwei weiteren zusammengeschlossen sind, Verhandlungen mit dem Ziel, daß für die Interessen dieser beiden Verbände der Reichsverband das Erbe antritt.

## Vorstellungen im Potsdamer Schloßtheater.

Dieser Tage war eine Kommission, bei der sich u. a. der Potsdamer Polizeipräsident von Jähwig und der Berliner Oberbranddirektor Gump befanden, im Neuen Palais, um die Eignung des alten Schloßtheaters Friedrichs II. für kleine Opern- und Schauspielvorstellungen während der Berliner Saison 1929 festzustellen. Es waren Einwendungen wegen der feuerpolizeilichen Sicherheit des Theaters erhoben worden. Bei der näheren Beschichtigung stellte es sich jedoch heraus, daß trotz des Fehlens eines eisernen Vorhangs, das Theater ausreichend sicher ist. Es können nur 250 Personen im Zuschauerraum untergebracht werden, für die genügend Ausgänge vorhanden sind. Die auf dem Schloßboden und hinter der Bühne unterzubringenden Akquisitionen werden mit einem neuen Mittel prägniert, so daß sie nicht feuergefährlich sind. Polizei und Feuerwehr kamen überein, die Vorstellungen im Schloßtheater zu genehmigen.

## Verkauf des Welfenschazes in New York?

Der Wiener Kunsthändler Max Glückselig weilt nach einer Meldung der „New York Times“ zurzeit in New York, um den Welfenschatz für 10 Millionen Dollar anzubieten. Glückselig habe erklärt, daß Kaufangebote für Einzelfstücke bereits vorliegen, aber nicht für den Gesamtschatz.

Die Volksbühne veranstaltet am Sonntag, dem 24. 1/2 Uhr, ein Konzert im Theater am Bülowplatz. Orchesterleitung und Solisten: Edwin Fischer, Violoncello: Eva Liebender, Geige, Harfen und Kammerklavier, Fante und Langhorn: Hilde, Kammerorchester: Michael Faube. Es gelangt u. a. Wachs-Konzert für drei Klaviere und Erbacher C-Dur, Konzert für Klavier und zwei Violinen mit Dufayeler und Arden von Bach und Fänkel mit Erdeller zum Vortrag.

Museumsvorträge Am 24. Februar, 10 Uhr, sprechen im Kaiser-Friedrich-Museum Direktor Anthon über „Barbenallen“, im Zeughaus Prof. von Ueber die Techniken der Waffen-Lambedelung“ und im Museum für Völkerverständnis Dr. Langsdorff über „Arja und andere alte Kulturen im Mittelmeergebiet“. Teilnahmekarten 0,50 M. vor Beginn am Eingang. — Am 1. März, 11 Uhr, spricht im Kaiser-Friedrich-Museum Prof. Schottmüller wiederum über „Die italienische Renaissance. Luzzichante“. Teilnahmekarten 1 M. am Eingang.

Ein unbekanntes Wilde-Manuskript. Ein Londoner Sammler hat für 200 Pfund Sterling ein bisher unbekanntes, auf lateinischem Papier von Lucas Wille eigenhändig geschriebenes Manuskript erworben, dessen Inhalt ein Drama mit dem Titel „Die Tragödie einer Lady“ ist.

# „Waffenloses Heldentum.“

Ein Preisausschreiben für die Berliner Schulkinder.

Ueber „Waffenloses Heldentum“ oder „Wie stelle ich mir einen Friedenshelden vor“ veranstaltet die Ortsgruppe Berlin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ein Preisausschreiben unter den Schülern und Schülerinnen aller Schulen in Berlin. Zur Teilnahme an dem Preisausschreiben fordern u. a. auf: Pastor Franke, H. v. Gerlach, Käthe Kollwitz, Elise Lüders, Otto Kufchke, Professor Duidde, Adele Schreiber, Lydia Göder, Hildegard Wegscheider, Dr. Hans Wehberg und Heinrich Zille.

Die Bedingungen des Preisausschreibens sind: Jedes über 12 Jahre alte Schulkind kann teilnehmen. Die Arbeiten sind unter genauer Angabe des Namens, des Alters und der besuchten Schule bis zum 1. April an Elisabeth Bihler, Berlin N. 65, Müllerstr. 141 3 Tr., Portal 2, einzusenden. Sie dürfen höchstens 700 Worte enthalten. Der Aufsatz muß mit Namen und Adresse unterzeichnet sein.

Das Preisrichterkollegium, das endgültig und unanfechtbar entscheidet, besteht aus: Julius Bab, Elisabeth Bihler, Gräfin M. Dohna, Dr. Karl Müller, Thea Persius. Die Preise sind:

1. Preis: Ein dreiwöchiger kostenloser Aufenthalt in London mit Fahrgehalt.
2. Preis: Ein dreiwöchiger kostenloser Aufenthalt in Norwegen mit Fahrgehalt.

3. Preis: Ein dreiwöchiger kostenloser Aufenthalt in Paris mit Fahrgehalt.

4. Preis: Ein dreiwöchiger kostenloser Aufenthalt in England ohne Fahrgehalt.

5. Preis: Ein vierwöchiger kostenloser Aufenthalt in der Tschechoslowakei ohne Fahrgehalt. Trostpreise: Bücher und Bilder.

## Um die Tscherwonzenfälschungen.

Eine Erklärung der Jordania Regierung.

In der Angelegenheit des Georgiers Basilios Sedatirachwili, der wegen Ucherwonzenfälschung strafrechtlich belangt wird, gingen durch einige Berliner Zeitungen in den letzten Tagen Rottizen, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Es hieß da, daß die demokratische georgische Jordania-Regierung, die im Exil in Paris lebt und von Frankreich als gesetzmäßige Regierung anerkannt ist, irgendwie diesen Fälschungen nahesteht. Herr Tschentel, der Gesandte Georgiens in Paris, bitte um durch seinen Rechtsvertreter in Berlin, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten und für Aufklärung zu sorgen. Die georgische Regierung steht den Fälschungen völlig fern. Sie hat sich durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris an den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Krüger gewandt mit der Bitte, den früheren Gesandten der Republik Georgien in Berlin, Dr. W. Schmetel, als Zeugen zu vernehmen, und sie hat sich bereit erklärt, jede gewünschte Aufklärung zu erteilen. Der Untersuchungs-

richter beim Landgericht I hat darauf unter dem 11. Februar geantwortet, daß eine Vernehmung Schmetels nicht in Frage komme. Die Staatsanwaltschaft behauptet kein Mitleid und seinen Anhänger der Jordania-Regierung in Paris der Teilnahme an den Ucherwonzenfälschungen. Es hat sich auch nach allen bisherigen Ermittlungen kein Verdacht in dieser Hinsicht ergeben.

Wir geben dieser Erklärung der georgischen Regierung gern Raum und wüßten uns nur, daß andere Blätter leichtfertig und ohne Nachprüfung Behauptungen erheben, um so mehr, da es sich in einem Falle um eine angelebene demokratische Zeitung handelt. Die Regierung Jordania, die im Mai 1918, vom georgischen Volke berufen, die demokratische Republik Georgien errichtete, wurde im Mai 1921 durch einen Gewaltstreich der Moskauer Regierung unter Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker gestürzt und mußte ins Exil gehen. Sie wird seitdem von den gegenwärtigen Machthabern in der georgischen Welt verfolgt. Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß die demokratische sozialistische Jordania-Regierung sich niemals an irgendwelchen verbrecherischen Handlungen beteiligen würde.

Better für Berlin und Umgebung: Nachts wieder sehr kalt, am Tage Abnahme des Frostes und etwas Bewölkung.

Für Deutschland: Im Norden langsame Milderung des Frostes mit Bewölkung. Im Süden noch heiter und sehr kalt.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schmetz, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchbindererei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. 5. Blatt 1. Beilage.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 47  
20 Uhr

**Tosea**

**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus II  
19:30 Uhr

**Othello**

**Städt. Schausph.**  
an Stadtschausph.  
A.-V. 45  
20 Uhr

**Karl u. Anna**

**Sinfonie-Konzert**

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**  
20 Uhr

**Gespenster**

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntags nachm. 3  
**Stettiner Sänger**  
Das lustige Februar-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Billetbestellungen  
Telephon: Centrum 11963.  
Dönhoff-Brettel  
Gr. Variete-Programm-Tanz

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz Hasenheide 108/14

**Gr. Bockbierfest**  
und  
**großes Schweineschächten.**  
7 Kapellen / 50 bayr. Madl.  
Eintab 6 Uhr.  
Sonntag: Gr. Alpenball.

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

**Elite-Sänger**  
Die Unvergleichlichen.  
Allm. Preisherabsetzung auf allen Plätzen

**Thalia-Theater**  
Irsdenser Str. 22-1  
8 Uhr

**„Oelrausch“**  
Otsch. Künstler-Tz.  
8 1/2 Uhr

**Der Zinker**  
v. Edgar Wallace  
auch als Mathis  
Preise 1—10 Mark

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Karl Goetz,  
Walter v. Merics,  
Paul Otto  
in  
**„Trio“**  
Lustsp. v. Leo Lenz  
Regie: Friedmann-  
Frederich.

**Planetarium am Zoo**  
Friedrichshagen  
No. 1575  
16 Uhr

**Der Sternhimmel im Winter**  
18 Uhr

**Mars und seine Rätzel**  
20 Uhr

**Werden u. Vergehen d. Sterne**  
Lustspielhaus  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 3922/23  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Weekend im Paradies**

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. Z. Dönhoff 170  
Täglich 8 Uhr

**3 X Hochzeit**  
(Able's Irish Rose)

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 8. Tel. S. 3583/84  
8 1/2 Uhr. Zum 68. Male: 8 1/2 Uhr

**Die Weiterfolgskomödie**  
**„Das große ABC“**  
von Marcel Pagnol  
Reg. Gust. Hartung. In Premiererestzug.

**Bettfedern**  
doppelt gereinigt  
Ersatz 60 Pf., 90 Pf.,  
Rupf 1.50, weiß  
3.50, 4. —, Halbdunen,  
2.75, weiß, voll-  
daunig, 5. —, Dunen  
4. —, 7. —, weiß 9. — bis 10. —, Ober-  
betten, 1. —, weißlich, von 12. —, Kissen  
von 3.50 aufwärts. — Muster gratis

**Böhm. Bettfedernspezialhaus**  
**Sachs & Stadler, Berlin C 25**  
Landsberger Str. 43-47, Nähe Alexanderpl.  
Filiale: O 34, Kochanstr. 24, a. Viehhof.  
Fahrfeld wird vergütet

**Unbedingt gut**  
Lassen Sie sich  
**Möbel-Tischlerei**  
**Willy Maass.**  
Brunnensiraße 35.  
Kein Laden!  
Verkauf nur im Fabrikgebäude!

**Butter A. Däweritz**  
Oderberger Str. 53, Eckhaus der  
Kastanienallee; Schivelbeiner  
Straße 17, Ecke der Driesener  
Straße; Bornholmer Str. 80  
3.19 an der Driesener Straße.

**Küchen**  
zu Fabrikpreisen  
von 39.— Mark an  
Spottbillige Naturküchen  
Zahlungsvereinfachung:  
**Küchen-Mescha**  
Schwedensir. 1

**Gemeinnützige Druckerei Daab**  
Berlin SO 16, Adalbertstraße 65  
Tel.: F 7, Jannowitz 6281, Gewerkschaftshaus

Genossenschafts-  
sozialistisches  
Unternehmen

Flugblätter, Programme, Ver-  
einsdrucksachen, Zeitschriften

**Gebrüder Beisse**  
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel!

1. Geschäft: Müllerstr. 155
2. „ „ Chausseestr. 66
3. „ „ Oberscharwede, Wilhelmstr. 27/28

**Lorenz**  
Kaffee

**Hermann Lorenz**  
Invalidenstraße 161  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterei seit 1879

**Stettiner Fleisch-**  
und  
**Wurstzentrale**  
Invalidenstraße 130

**Casino-Festsäle**  
Pappelallee 15  
Säle bis 300 Personen  
Veranstaltung (G.F. 194)  
Gute Küche, Hausschlächterei. Billige Preise

**Verkehrslokal des Reichsbanners**  
**Richard Klose**  
Lichtenberg (G.F. 17)  
Rupprechtstr., Ecke Eifelstr.

**Richard Löwi**  
Stoffe / Seiden  
Aussteuerartikel  
Reinickendorfer Str. 33.

**Fritz Wilkens**  
Köpenick, Landsbergerstr. 4  
**Bau- u. Möbelschere**  
Tel. Köp. 148

**Kalliope**  
Elektro-Raumton-  
Schallplatten  
**Die neuesten Schlager**  
zu haben  
Berlin, Leipziger Str. 59  
und allen einschlägigen  
Geschäften

**Kaufhaus Adolf Hirsch**  
Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel. 243  
Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren  
Herrenartikel, Arbeitergarderobe 12.19

**Kaufhaus Blumenfeld**  
Kastanienallee 94 • Schönhauser Allee 91  
Wäsche • Wollwaren • Kleiderstoffe • Baumwollwaren  
Steter Eingang von Gelegenheits-Posten

**Eden-Dflanzenbutter**  
(Vegetable Margarine)  
**Das Edelerzeugnis**

**Willy Busse**  
Großdestillation  
**„ALTE TURMQUELLE“**  
Weinhandlung — Likörfabrik  
**Turmstr. 62**  
Telephon: Moabit 8274

**Zum Magendoktor**  
Inhaber:  
**Otto Schäfer**  
Hahndorf Wedding  
Treffpunkt aller  
Verkäufer 189

**Glasreinigung, Fußbodenpflege**  
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.  
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**Paul Zillen GmbH.**  
Elektrischer Jodari Schiffbauerdamm 15  
**Sämtl. Elektromaterial**  
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen  
Verkauf nur an zu-classen-Installat. ur.

**Leske & Glupedzi**  
Schönhauser Allee 70 c  
Ede Stargarder Straße  
Herren- und Knabenbekleidung fertig und nach Maß  
Winter-Paletots / Hüter / Anzüge / Joppen  
Berufsbekleidung für jedes Gewerl

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle G.F.  
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**SCALA**  
8 Uhr H. S. Barbarossa 9266

**4 Bronetts**  
**Con Colleano**  
und weitere Varieté Attraktionen

**PLAZA**  
Am Küstener Platz  
Alex. 8067 63

Tägl. 2 Vorstellungen  
5 Uhr 50 Pf. bis 1.— M.  
8 1/2 — 1.— M. — 2.— M.

**INTERNATIONALES VARIETE**  
Karica 5 Tage im voraus

**Winter Garten**  
8 Uhr Rauchen erlaubt

**8 in Berlin noch nicht gezeigte**  
**Variete - Neuheiten**  
und die  
**Welt-Sensation**  
**3 Codonas**  
Sonntag und Sonntag  
je 2 Vorstellungen  
7 1/2 und 8 Uhr, 3<sup>te</sup> kleine Preise.

**Komische Oper (8 1/2)**  
Die große Revue  
**Paradies der süßen Frauen!**  
100 Mitwirkende.

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln. Lehrstr. 74/75

**METROPOL-THEATER 8 U.**  
**Lustige Witwe**  
mit FRITZI MASSARY  
Max Hansen, Elloot, Jankuhn,  
Junkermann, Schaeffers.  
Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte  
Vorstellung zu kleinen Preisen.  
**ZWEI CHARELLINSZENIERUNGEN**

**CASINO-THEATER**  
Lothringers Straße 37.  
Neu!  
**Kilometerliebchen**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser Gutschein für 1.— Paris-  
Fasentil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.  
Sonntags Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr

**Das Müdl aus der Vorstadt**  
Regie:  
Jürgen Pablig

**Theater am Schiffbauerdamm**  
8 Uhr

**Die Drei-Groschen-Oper**

**Thalia-Theater**  
8 Uhr

**Oelrausch**

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
8 U., Ende geg. 10 1/2

**Die Justigen**  
Weiber von Windsor  
von Shakespeare.  
Regie: Heinz Hilpert

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7316  
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2

**„Olympia“**  
von Franz Molnar  
Regie:  
Forster Larinaga.

**Rose-Theater**  
an Jannowitzstr. 137  
8 1/2 Uhr

**Die Fledermaus**

**GR. SCHAUSPIELHAUS 8 U.**  
Nur noch 7 Tage!  
**CASANOVA**  
Kammersänger Alfred Jolge  
und die große Starbesetzung.

**Tricotagen - Weißwäsche**  
Gute Qualitäten. — Solide Preise  
**Ernst Pompert, Berlin N,**  
Kopenhagener Straße 3. (S. 26)

# Kurt Eisners Ermordung

Am 21. Februar 1919 wurde Kurt Eisner vom Grafen Arco-Valley in München ermordet. Systematisch war vorher eine Häßstimmung gegen ihn gezüchtet worden, die, genährt von der Lüge, wenige Wochen nach der bestialischen Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburg, auch in München den Nordgebanken zur Tat reifen ließ.

Als am 7. November 1918 Kurt Eisner Arm in Arm mit dem blinden Bauern Ludwig Gendorfer den Münchener Kasernensturm führte, der mit dem Sturz der Monarchie endete, da fand sich auch nicht einer, der sich der Lawine des Volkssturms entgegenzustellen wagte. Sie dachten alle nur an ihre eigene Sicherheit und oetochren sich in ihre Mauelöcher. Kurt Eisner war stolz darauf, daß die Umwälzung sich völlig unblutig vollzog. Und als die Begner des neuen Weltens merkten, daß die Arbeiterklasse kämpft, aber nicht mordet, daß sie die Presse- und Meinungs-freiheit garantierte, da frohen sie wieder aus ihren Verstecken und erprobten, welches Maß von Lüge und Verleumdung sich die junge Republik gefallen lasse. Dieser Kampf mit der vergifteten Waffe der Lüge war gefahrlos, und man verstand sich trefflich darauf. Was galt da die Ehre eines Menschen? — Kurt Eisners jüdische Abstammung wurde ihm wie ein Verbrechen vorgeworfen. Man verdächtigte die Motive seines politischen Handelns, ja, man stahl ihm sogar seinen Namen und verbreitete die Mär, er heiße gar nicht Kurt Eisner, sondern Salomon Rosmanowitsch. Eisner war eine viel zu vornehme Natur, als daß er sich mit diesem elenden Lügenfeldzug ernsthaft auseinandergesetzt hätte. Er ging seinen Weg, den ihm sein Gewissen vorschrieb, wie er ihn während des Krieges gegangen, durch alle Rote hindurch im Kampf gegen die fessellose tohrende Barbarei, im Kampf gegen Kriegslüge und Zensur. Wie er für seine Ueberzeugung im Januar 1918 ins Gefängnis ging, so erlitt er nach dem Umsturz im Kampf für das, was er als wahr und richtig erkannt, den Tod.

## Was wollte Kurt Eisner?

Kurt Eisners Politik als bayerischer Ministerpräsident war vor allem darauf gerichtet, zu zeigen, daß das deutsche Volk nichts zu tun habe mit den politischen Sünden und Verbrechen des untergegangenen Systems. Durch rücksichtslose Aufdeckung der geschichtlichen Wahrheit über den Kriegsausbruch und über die Kriegssünden wollte er bei den Siegerstaaten Vertrauen werden für das neue republikanische Deutschland. Das schien ihm, besonders mit Rücksicht auf die Außenpolitik und auf die bevorstehenden Friedensverhandlungen notwendig, aber nur dann möglich, wenn aus den Reichsämtern die mit der Politik des kaiserlichen Deutschlands Belasteten entfernt und durch neue Männer ersetzt wurden. Deshalb kein leidenschaftlicher Kampf gegen das Auswärtige Amt in Berlin, deshalb die Karöffentlichung der bayerischen Gesandtschaftsberichte, die der Feststellung der Wahrheit über den Kriegsausbruch dienen. Innerpolitisch aber sollte dadurch das Volk losgelöst werden von der fluchbeladenen Vergangenheit.

## Die Internationale Sozialistenkonferenz in Bern.

Auf der Internationalen Sozialistenkonferenz in Bern im Februar 1919 setzte Eisner diese Politik fort. In seiner großen Rede zur Kriegsschuldfrage gelang es ihm, unmittelbar nach Kriegsende, Brüden zu schlagen, vom deutschen Proletariat zu den Sozialisten des übrigen Europa. Der unmittelbare Erfolg zeigte sich bei den Beratungen über die Frage der Kriegsgefangenen. Es war Eisner gerade durch die Feststellung der Verantwortlichkeit der österröichisch-deutschen Kriegspolitik gelungen, die französischen Sozialisten zum Eintreten für die deutschen Kriegsgefangenen zu gewinnen. Er brachte auf dem Kongreß eine Entschlieung ein, die sich gegen die Zwangsarbeit der Kriegsgefangenen und für ihre möglichst rasche Rückkehr in die Heimat aussprach. Unterzeichnet war diese Entschlieung von dem deutschen Sozialisten Kurt Eisner und von dem französischen Sozialisten Pierre Renaudel. Mit glühender Leidenschaft und unter stürmischen Ovationen der Delegierten des internationalen Proletariats begründete Eisner diese Resolution, wobei er forderte, daß man auf die Gefühle der Rache verzichte und die Gefangenen großmütig freigebe. Auch die Angehörigen der Gefangenen zittern um das Los ihrer Brüder und Väter. Nichts regt sie so auf, als die Nachrichten, daß die Gefangenen zu Zwangsarbeiten verurteilt werden sollten. Das wäre nur eine schwache Vergeltung für das, was wir selbst getan haben. Aber ich möchte meinen, auch Frankreich sollte einsehen: daß der Aufbau eines durch den Krieg zerstörten Gebietes nicht in Schande durch Zwangsarbeit vollzogen werden sollte. Mit einem leidenschaftlichen Appell an die Regierungen, gegen das deutsche Volk Menschlichkeit zu üben, schloß Eisner seine Rede unter nicht endenwährendem Beifall der Vertreter aller Nationen. Die Kriegsgefangenenresolution wurde darauf vom Kongreß angenommen.

## Die tödliche Lüge.

Und jetzt geschah das Un glaubliche. Das erfolgreiche Eintreten Eisners in Bern für die Kriegsgefangenen wurde von der reaktionären deutschen Presse umgelogen in Verrat an den Gefangenen. Man behauptete, Eisner habe in Bern gefordert, die deutschen Gefangenen müßten bis zur Beendigung des Wiederaufbaues Nordfrankreichs zur Zwangsarbeit in Gefangenschaft bleiben! Was half es, daß die „Frankfurter Zeitung“ am 13. Februar 1919 schrieb: „Wer aber in so überaus gedäffiger Weise die Arbeit Eisners in Bern anstellt, verdächtigt und herabwürdigt, wie das neuerdings geschehen ist, der hat nicht verstanden, worauf es eigentlich beim Sozialistenkongreß ankam und wodurch das im ganzen für Deutschland wirklich nicht unbefriedigende Ergebnis der Konferenz überhaupt erst ermöglicht worden ist: Herr Eisner hat sich, alles in allem genommen, in Bern um die deutsche Sache verdient gemacht; insbesondere ist die Annahme der sehr erfreulichen Resolution über die Gefangenen auf sein Wirken zurückzuführen.“

Das war eine vereinzelte Stimme im bürgerlichen Statterwald. Die Wahrheit wurde von der millionenfällig verbreiteten Lüge er-würgt, und diese Lüge drückte dem Mörder Eisners die Waffe in die Hand.

## Verleumdung übers Grab hinaus.

Inzwischen sind die Lügen über Eisners Auftreten in Bern zum eisernen Bestand der nationalistischen Agitation gegen die Sozialdemokratie geworden. Noch heute lehren sie in deutsch-nationalen und völkischen Versammlungen wieder, und erst kürzlich wurde ein Stahlhelm-Flugblatt verbreitet, das die Verleumdungen gegen Eisner erneut bringt. In diesem Flugblatt wird auch die Frage aufgeworfen, ob die SPD bereit sei, jetzt öffentlich und deutlich von Eisner abzurücken und sein Bekenntnis von Bern abzulehnen und zu wider-rufen? Wödderrufen müßten die Schreiber des Stahlhelm-Flugblattes, die heute noch die Lügen, die Eisner 1919 in den Tod beßten, verbreiten. Hier eine Probe dieser „nationalen“ Lügen-kunft:

„Eisner erklärte auf der Konferenz in Bern 1919 u. a.: das gesamte deutsche Volk ist schuld am Ausbruch des Krieges; deshalb ist das gesamte Volk vom Jüngling bis zum Greis verpflichtet, Steuern zusammenzutragen für das zusammengeschlossene Gebiet; auch die Gefangenen haben kein Recht, nach Hause zu ver-langen, sondern müssen, und wann es 50 Jahre dauert, das Los der Gefangenschaft tragen, bis die zerstörten Gebiete wieder auf-gebaut sind, denn gerade sie haben mitgeholfen, fremdes Land zu zerstören.“

## Aufforderung zum Nord!

Mit dieser Lüge wurde im Februar 1919 in München die Nord-atmosphäre geschaffen. Als Eisner nach der Rückkehr von Bern am 13. Februar 1919 in einer öffentlichen Versammlung in München über die Internationale Konferenz sprach, waren vorher von Studenten Handzettel verteilt worden, auf denen zu lesen war:

„Kommissionen! Alle Kommissionen, die im Felde gefanden sind, werden hiermit aufgefördert, vollständig in der Versammlung von Kurt Eisner, Donnerstag, den 13. Februar, abends 6 Uhr, im Deutschen Theater zu erscheinen, um in aller Form Verwöhrung einzulegen, daß der derzeitige Ministerpräsident es in Bern gewagt hat, gegen die Freigabe aller unserer Kriegsgefangenen Kommissionen einzutreten. Nach hürtig, Landvoat, deine Uhr ist abgelaufen! Schäfer, Wilhelm Zell.“

Das war die Aufforderung zum Nord. Nur der Wachsamkeit einiger Anhänger Eisners war es zu danken, daß er nicht schon an diesem Abend ermordet wurde. Der Rektor der Münchener Univer-sität, den Eisner auf diese Norddrohung aufmerksam machte, ant-wortete in einem Brief voll offenen Hohns. Die Unversität ver-urteilte eine Aufforderung zum Nord aufs schärfste, wie jede andere strafbare Handlung. Er, der Rektor könne aber in der angeführten Stelle eine solche Aufforderung nicht erkennen, sondern nur eine Aufforderung an den Ministerpräsidenten zum baldigen freiwilligen

Rücktritt. Und eine solche Aufforderung könne er den Studen-ten nicht verwehren.

Die Verleumdungen in Presse und Flugblättern lösten eine Flut von Drohbrieffen aus. Viele dieser Briefe schlossen mit der Drohung: „Die Kugel, die dich trifft, liegt bereit!“

## Der Reichelmord.

Am 20. Februar beschloß das Gesamtkabinett, daß die Regie- rung am folgenden Tag dem zusammentretenden Landtag ihre Demter zur Verfügung stelle. Als Eisner am Vormittag des 21. Fe-bruar gegen 10 Uhr vom Ministerium ins Landtagsgebäude ging, um dort den Rücktritt der Regierung zu erklären, boten ihm seine Freunde, er möge nicht über die Straße, sondern durch den „Boge-nischen Hof“ gehen, dessen rückwärtiger Ausgang gegenüber dem Landtagsgebäude liegt. Eisner weigerte sich entschieden. Minister Unterleitner und ich wiesen nochmals auf die vielen Drohbrieffe hin, Vergebens. Eisner bestand darauf, den gewohnten Weg über die Straße zu gehen: „Man kann einem Nordanschlag auf die Dauer nicht ausweichen, und dann, man kann mich ja nur einmal tot-schießen.“ Die Zugangsstraßen zum Landtag waren militärisch abgesperrt. Wir gingen zu dreien. Rechts der Leiter des Bureaus des Ministerpräsidenten, in der Mitte Eisner und ich zu seiner Linken. Wir waren eifrig im Gespräch über die weitere politische Entwicklung. Plötzlich trafen hinter uns schnell nacheinander zwei Schüsse. Eisner schwankt einen Augenblick, er will etwas sprechen, aber die Junge verfolgt ihn. Dann bricht er lautlos zusammen. Das alles geschah im Bruchteil einer Sekunde. Im nächsten Augen-blick hatte ich mich umgedreht, den Attentäter am Arm gefaßt und zu Boden geschleudert. Er blieb bewußtlos liegen. Ich ließ Eisner ins Ministerium bringen und sofort einen Arzt rufen. In der Zwischenzeit hatten herbeigeeilte Soldaten mehrere Schüsse auf den Attentäter abgegeben. Der vermeintliche Tote wurde in den Tor-eingang des Ministeriums gebracht. Als er sich plötzlich bewegte, wollten ihn Rotrosen töten, wurden aber daran verhindert. Der Arzt stellte fest, daß die hinter dem Ohr aus allernächster Nähe in das Gehirn eingedrungenen Kugeln den sofortigen Tod Eisners her-beigeführt haben. Wie sich später ergab, hatte sich der Mörder Graf Arco-Valley vor der Absperrung in einen Hauseingang ver-steckt und war dann, als Eisner die Straße entlangging, ihm nach-geschlichen.

Der Mörder wurde nach seiner Wiederherstellung zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt. Nach fünf Jahren, die ihm in jeder Hinsicht erleichtert wurden, leuchtete ihm zum zweiten Male die bayerische Gnadenkammer. Er wurde völlig amnestiert, zum bayerischen Nationalhelden ernannt und ist jetzt Direktor der süddeutschen Luftpost. Felix Fechenbach.

# Welt werde froh!

Die Büchergilde Gutenberg hat zum 10. Jahrestag der Ermordung Kurt Eisners unter dem Titel „Welt werde froh!“ ein Eisner-Buch herausgegeben. Wir entnehmen der verdient-vollen Veröffentlichung einige Proben. Sie kennzeichnen den Menschen Eisner, sie kennzeichnen den Idealisten.

## Der Schwindler.

Es war einmal ein frommer Knabe, der lernte fleißig Bibel-sprüche, und sonst nichts. Gott liebte ihn, und er bestand viele Prüfungen, wurde Professor, Geheimrat, Erzkanzler. Da entdeckte man eines Tages zufällig, daß die Leuchte des Landes ein Einfallspunkt war, gar nichts wußte und nicht fähig war, zwei Gedanken logisch zu entwickeln. Als man das sah, berief man ihn als erbliches Mitglied in die Erste Kammer, und alle Welt bewunderte ihn: Wie groß muß doch ein Mann sein, der nichts weiß und es doch so weit gebracht hat! Und es war ein anderer Knabe, ein gottloser

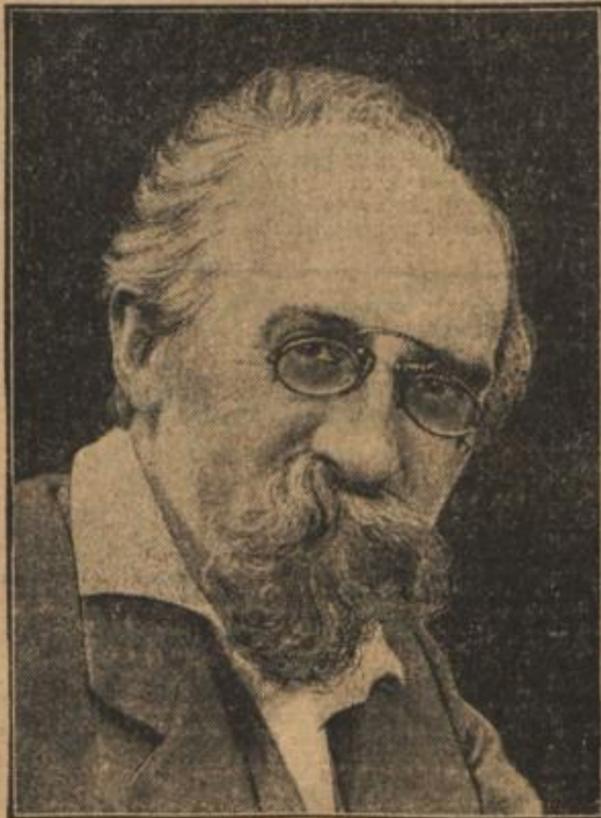
Bube, der immer nur hinter den Büchern saß und es deshalb nur zum Hausdiener brachte. Nicht einmal das verstand er. Er ließ davon, durchwarderte die Welt, lernte viele Sprachen und manch-weiß Wissenschaft. Schließlich kehrte er in die Heimat zurück, voll Tücke und Bosheit. Und er benutzte eine schwache Stunde seiner Mitmenschen, nistete sich unbenutzt als Lehrer ein, gab Sprach-unterricht und schrieb Bücher, die die Welt lobte. Die Schüler verehrten ihn, und eine Schölerin heiratete ihn sogar. Der Frau aber offenbarte er sich, daß er nicht das kleinste Examen bestanden habe. Die fiel erst in Ohnmacht, verweigerte dann die eheliche Pflicht und denunzierte schließlich den Unhold. So erfährt man, daß der treffliche Gelehrte ein ganz gemeiner Hausdiener gemessen sei und alle Welt fluchte dem Schwindler, der sich in die gebildeten Kreise eingeschlichen, und er ward ausgestoßen. Jetzt ist er Kohlen-gräber!

## Zus Briefen an eine Freundin.

Wenn man selbstlich abstirbt, erwacht ganz, mit allmächtigem und aus-schließendem Zwang die große Sache und heißer Hingabe bis zum letzten Blutstropfen; wenn man nicht einen Menschen mehr zu lieben vermag, beginnt man die Milliarden des ganzen Menschen-geschlechts zu lieben, die vor uns waren, mit uns wandeln und nach uns zur Sonne schauen werden.

Jetzt, wo alles Ertliche zwischen uns zerronnen ist, will ich zu dir reden, wie in eine weit entfernte Ferne, die ich zu mir locken will. Ich will dich zu mir befehren, jetzt, da es zu spät ist, ein rechter almodischer Schwärmer, der die Heimat seines Gefühllebens in einer längst verflohenen Zeit hat, während er äußerlich hart und nüchtern und kügelnd auf dieser Erde kämpft, die das Fühlen verneint hat. Ich baue dir meine Welt auf, die ganz allein, wie einem einsamen verstorbenen Kinde zur Weihnacht, die ein Wunder ihm bescherte. Ich muß endlich einmal reden wie ein Mensch, der sich selbst zu betennen wagt, mit all seiner Wärme, seiner Begelste-rung, seiner Empfindsamkeit und der ganzen Trauer seiner un-befriedigten, friedlosen Ungebild.

Wir genießen nicht nur den Ertrag von Jahrtausenden, wir erleben in jeder Stunde, an jedem Tage unmittelbar Jahrtausende. Das Reporterwort von der Völkerverwanderung, das sich regelmäßig einstellt, wenn von der Bewegung großer Massenmassen die Rede sein soll, ist ein ganz kümmerlicher Vergleich. Er soll eine gigantische Ueberreibung sein und ist nur eine armselige Ver-leinerung. Was ist denn jene alte Völkerverwanderung, wenn wir ihre ganze Bewegungsleistung (wimmern, verglichen mit jener Wanderung, die vor den großen Festen innerhalb eines einzigen Landes vollbracht wird: Ein kleinstädtischer Sonntagspaziergang gegen die Bewegung einer Millionenstadt. Die diesen Geschichts-werte über die Völkerverwanderung würden, wenn sie mit dem Schrittmesser nachrechnen würden, nicht entfernt die Wanderleistung eines einzigen Hochentages vor einem Fest ermitteln: Millionen Briefe und Pakete, Frachten und Menschen, alles auf einmal durch-einander gewirrt, in den reichenden Strudel geworfen, hinaus-geschleudert und umhergehetzt, sich kreuzend und überstürzend und doch ohne Bewachung und ohne Umweg ihr vorgelegtes Ziel erreichend.



Kurt Eisner

# Peter Freuchen

## Der Eskimo

# Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Sadri-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(6. Fortsetzung.)

Das nahm ihren Fleischstuck und fischte ein Stück aus dem Topf. Herrliches, dampfendes Renntierfleisch, fett von Talg. Eine prächtige Ruh war für diesen Ankunftschaus gelocht worden. Mala war der Wirt im Hause und nahm folglich das Fleisch entgegen. Er verbrannte sich die Finger, aber das tat nichts, und dann schob er sich einen so großen Bissen wie möglich in den Mund. Mit seinem Messer schnitt er das, was draußen blieb, ab. Ein häßliches kleines Messer war es, ein Messer, das einmal abgedrochen und durch vieljährige Schleifen dünn und klein geworden war. Die anderen hatten große Messer, die zusammengelappt werden konnten, so daß das Eisen im Schaft verschwand. Aber Mala wußte, daß kein Messer so viele Tiere abgehäutet hatte wie das seine, und er mißschloß sich, wenn es zum Handel kam, Messer, viele Messer zu kaufen, mehr, als die anderen hatten. Er reichte das Fleisch dem weißen Manne, aber der lachte und schüttelte den Kopf. Vielleicht war er einer, der kein Renntierfleisch aß. Jeder Mann hat ja seine Bräute, und der Grund ging niemand etwas an. Mala lachte auch und reichte es dem nächsten, der auch nichts haben wollte. Da griff Arola nach dem Fleischstück, nahm einen mächtigen Bissen und gab es Arot weiter. Auch der hatte einen Schlund, in den etwas hineinging, und er reichte das Fleisch weiter, wie es Brauch unter Menschen ist, wenn Jäger getöhtes Fleisch miteinander essen. Ein neues Stück wurde herausgeholt und ging herum, aber bald merkte Arola, daß die weißen Männer aus irgendeinem Grunde das Fleisch nicht mit den anderen teilten. Sie mußten Regeln haben, die ihnen verboten, mit anderen zusammen zu essen, und sie fand ein leeres Stück, das sie dem einen Gast reichte. Sie unterließ es sogar, es von Suppe und Blutfleisch rein zu lecken. Möglicherweise liebte er es, der einzige zu sein, der den Mund an sein Fleisch legte? So war es dort gewesen, wo Arola früher Schiffe gesehen hatte. Ja, sie war eine Frau, die vieles wußte und es den weißen Männern rechtzumachen verstand. Der Mann nahm das Fleisch, aß, und die beiden anderen Männer aßen auch, und hinterher lachten sie alle, und Arola erzählte, daß keiner im Schiffe von demselben Stück aße. Er selbst verließ auch den alten Brauch und folgte ihm heute nur, um Mala und seine Gaffreiheit nicht zu verlieren.

Man hatte also bei der ersten Begegnung mit den weißen Männern einen Fehler begangen. Mala fühlte sich bedrückt. Vielleicht rächte es sich, wenn der Handel begann, aber er suchte seine Verlegenheit zu verbergen, indem er zum Wasserpfopf ging und so daraus trank, daß er das ganze Gesicht in das Wasser steckte und schlürfte. Auf diese Weise sah keiner seinen Ausdruck oder merkte, daß er sich schämte.

Lange ehe die Mahlzeit vorbei war, standen die weißen Männer auf und gingen. Arola erzählte, wie sie hießen, erklärte, daß sie nicht die Herren auf dem Schiffe waren, sondern zu denen gehörten, die vorn wohnten. Sie hatten nicht viele Besitztümer, aber doch immer Tabak, von dem sie indessen nicht allzu viel fortgaben. Sie waren zwar weiße Männer, aber keine hervorragenden und mußten immer gehorchen, wenn die wirklichen Herren auf dem Schiffe Worte zu ihnen sprachen, die angaben, was geschehen sollte.

Als das Fleisch gegessen war, ließ man die Suppe herumgehen. Jeder nahm einen Mund voll, fett und leder, und reichte das Roschusochsenhorn dem nächsten weiter.

„Man sehnt sich nach Tee,“ sagte Kritlat. Er liebte es, sich als Lehrling der weißen Männer zu zeigen. Wir essen Kets zu allen unseren Mahlzeiten.“

Mala fühlte sich sehr klein. Wertwüdig, daß dieser Mann ohne große Tüchtigkeit ihn bestimmen konnte. Er lachte nur und sagte, daß er wohl bald ein wenig Essen von den Schiffen verschaffen könnte. Er war gerade von dort gekommen, wo man sich über Fleisch freute, weil man nichts anderes hatte.

Nachdem man ein Wellchen gegessen hatte, beschloß man, auf die Schiffe zu gehen und verabschiedet, daß Mala und seine Familie mitgehen sollten, um in die Geheimnisse dort eingeweiht zu werden. Mala fragte vorsichtig, ob einige von den weißen Männern zornig seien. Aber alle sagten, daß Zorn den weißen Männern unbecommt sei. Wenn man nur tat, um was sie haben, so war man ihres Wohlwollens stets sicher. „Sie sind jung, und deshalb sind sie froh. Einzeln von ihnen sind weniger jung und manchmal verdrüsslich. Auf jedem Schiff gibt es einen, der das Essen macht. An ihn müssen sie alle wenden, wenn sie essen wollen. Kein Fang ernährt sie. Ihr Essen bekommen sie aus dem hohlen Raum unter ihnen. Einige wohnen vorn, andere hinten. Es gibt diese Gebirge unter den weißen Männern, über die du dich wundern wirst.“

Die Menschen gingen still an Deck. Eine Treppe führte hinauf, eine wunderbare Erfindung, die die Knaben zum erstenmal sahen. Kapit meinte, daß die, die solche Treppen hinaufsteigen, glücklich sein müßten, und er fand, sie sollten draußen bleiben und sie auf und ab gehen, davon könnte man nie genug bekommen. Aber sie mußten mit den anderen an Deck. Hier stand man ein Wellchen still und wunderte sich über alles, was man sah.

Tausende hingen von den hohen Holzstäben herab, daß man ganz verwirrt wurde, wenn man sie vom Schiff aus bis hoch oben verfolgte, denn wenn man den Blick an dem einen Seil entlangschweifen ließ, lief es immer gleich in ein anderes über, und es war klar, daß besonders tüchtige Köpfe dazu gehörten, sich in einem so verwirrenden Labyrinth zurechtzufinden. Ein weißer Mann erschien nach dem anderen. Sie sagten verschiedene, und Arola erklärte ihnen, daß neue Menschen da seien, daß Mala gekommen wäre, um zu handeln.

Untermwegs hatte er Mala erzählt, daß nur der große Mann auf dem einen der Schiffe handelte, während der Mann auf dem anderen Schiffe unter Aufsicht des Älteren stand; es war ihm verboten, etwas zu kaufen, und keiner von der Mannschaft durfte Einfäufe machen, das isten sie nur im geheimen. Aber nicht wenig sicherheit sie sich, denn die Menschen wagten nicht nein zu sagen, wenn einer von ihnen in ihr Haus kam und forderte, was er sah. Beide Teile mußten es jedoch verheimlichen, um nicht den Zorn des mächtigen Mannes herauszufordern; man ließ Gefahr, daß man vom Schiffe fortgewiesen wurde, und daß er die Fuchsfelle nahm; damit mußte man mit Schande fortgehen, und daß man den weißen Mann erzürnt hätte, konnte sich später rächen.

Selbstverträglich hatte Mala seine Bören nicht bei sich. Er war

ein Handelsmann, der sich zuerst orientieren mußte, und es galt, nicht den Eindruck zu erwecken, daß man zu sehr darauf verfaßten wäre, die Waren los zu werden. Nein, die Fuchsfelle lagen ganz hinten auf der Brüstung in ihren Säcken und warteten darauf, daß die Eier des großen Mannes nach ihnen groß genug wurde, um viel für sie zu bezahlen.

Arola war im Hause bekannt und wollte gern Vermittler sein, damit man glaubte, ohne ihn könne nichts Rechtes zustande gebracht werden. Er ging die Treppe hinunter in das Haus zu dem großen Manne und erzählte ihm, daß ein neuer Mann gekommen war, der eine Menge seiner Fische mitgebracht hatte, ein Mann, der Büchse und Tabak haben wollte, und er vergaß nicht zu erwähnen, daß der Mann eine prächtige Frau hatte, jung und gut imstande, tüchtig im Nähen und wohl geeignet, einem Manne Treue zu machen. Bald darauf kam er wieder und sagte, daß Mala nebst Familie hinunterkommen sollte, wo die vornehmen Leute aßen. Mala ging, von den Kindern und von Arola gefolgt, die, wie er wußte, von Arola empfohlen worden war. Dies war immerhin ein Schritt weiter als zu der Zeit, da er als junger Ehemann drohen im Norden nur gerade gebüdet worden war. Hier wurde nach ihm geschickt, und Mala fühlte eine gewisse Ebenbürtigkeit; er bestimmte, daß seine Fuchsfelle teuer sein und nicht gleich für das verkauft werden sollten, was der große Mann bot.

In der Tür blieben sie stehen und sahen, daß die weißen Männer drin Essen saßen. Sie aßen natürlich etwas Köstliches, der Geruch drang ihnen in die Nase, und sie standen ganz still, denn die weißen Männer waren teils mit ihrer Mahlzeit beschäftigt, teils sprachen sie miteinander und merkten nicht, daß jemand hereinkommen war. Es waren mächtige Leute, die selbstverständlich viele geheime Dinge kannten, von denen sie zu reden hatten, und die auf alle die Kostbarkeiten, die es im Schiffe gab, achten mußten. Es war also selbstverständlich, daß sie sich nicht umdrehen und ihre Beratung unterbrechen konnten, wenn ein Mensch mit seiner Familie eintrat.

Aber es gab auch genug zu sehen. In einem solchen Hause konnte man sich nicht langweilen. An der Wand hing eine Uhr und tickte, und die Männer saßen an einem Tisch mit eigenartigen runden Säulen darunter. Der Fußboden war mit einem merkwürdigen glänzenden Stoff belegt und glatt und hart. An der Wand hingen Bilder, die fremde Länder vorstellten, wo die Bäume hoch wie Berge waren, und ein mächtiger Spiegel hing darüber, so daß man die weißen Männer zweimal sehen konnte.

So prachtvoll war es in dem Hause, daß Mala ganz vergaß, weshalb er gekommen war. Er hörte gar nicht, als das Wort an ihn

gerichtet wurde, aber Arola, der sich hier wie zu Hause fühlte, ging auf dem Fußboden hin und her, sprach schwierige Worte aus und tat, als verstände er ihre Rede. Und hierauf trat er zu Mala und sagte, daß der große Mann in Verbindung mit ihm zu treten wünschte; vorläufig sollte er etwas zu essen haben. Sie konnten sich gleich niederlegen und essen.

Die weißen Männer standen mit großem Lärm auf, so daß die Knaben erschrocken zur Mutter liefen und sich an ihrem Zeug festhielten. Sie wurden indessen alle hingesetzt, bekamen den Rest der Mahlzeit auf die Teller geschüttet und begannen zu essen. Hier aß man nicht mit den Fingern. Arola erklärte, die weißen Männer legten Wert darauf, daß man die Gabel in das Fleisch stecke und den Löffel in die Suppe täte. Das schmeckte nicht so gut, aber man zwang sich doch dazu, und den Kindern wurde befohlen zu essen, wenn es auch im Hause brannte. Sie verstanden, daß weiße Männer nach all dem Essen, das salzig wie Meerwasser war, durstig sein müßten, aber hinterher bekam man Tee, Zucker und so weiches Brot, daß man es mit den Lippen zerbeißen konnte. Die weißen Männer gingen herum, sprachen miteinander und sahen sie an. Einer von ihnen trat zu Arola, sprach ihre Wangen und sagte etwas zu ihr. Sie wurde sehr aufgeregt; sie wußte nicht, was er von ihr wollte. Deshalb schämte sie sich, und trotz ihrer Furcht vor dem weißen Manne zog sie sich vor ihm zurück. Sie war das unkeusche Weib der Weichen nicht gewohnt, aber Arola lachte laut und sagte ihr, daß sie sich nicht vor dem weißen Manne ängstigen sollte; wenn sie ihm gefiele, würde sie viel Zucker, Tee und Tabak erhalten.

Mala aß und grübelte, was er für seine Fuchsfelle verlangen sollte, und er beschloß nicht vom Handel zu reden, sondern den weißen Mann anfangen zu lassen.

Der war ein dicker Mann. Man konnte seinem Wesen anmerken, daß er der Herr über alle war. Seine Augen hatten Kraft, und wenn er sprach, gingen die Männer, seine Befehle auszuführen. Als sie aber gegessen hatten und vom Tisch aufstanden, sahen sie den Kocher und seine Gehilfen hereinkommen und das Essen, Schüsseln und Tassen holen. Sie wußten sich schämen, weil sie so lange gegessen hatten, daß die weißen Männer auf sie warten mußten.

Arola hatte erzählt, daß der Herr Kapitän hieß. Das war ein schwer auszusprechendes Wort. Mala liebte zuerst die Aussprache, um sich nicht lächerlich zu machen, aber er hatte das Wort schon früher gehört, und es wurde oft von den Menschen gesagt. Mala hatte jedoch stets gefürchtet, sich lächerlich zu machen, wenn seine Zunge Dinge zu nennen begann, die sie nicht vollenden konnte.

Der Kapitän winkte sie nun zu sich, und es zeigte sich, daß er ein Haus für sich hatte, wohin man durch eine Tür ging, die geschlossen werden konnte. Hier drinnen war noch viel mehr zu sehen. Große Bilder von einer weißen Frau mit merkwürdig aufgestecktem Haar und einigen Kindern, die prächtig gekleidet waren. Man merkte, daß es die Familie des Kapitäns war, da sie aber so gesund aussah, verstand man nicht recht, warum er sie zu Hause gelassen hatte.

Der Kapitän nahm zwei Pfeifen aus einem Behälter und gab jedem von ihnen eine. Er gab auch jedem zwei Stück Tabak und eine Schachtel mit kleinen Holzern, die an dem einen Ende, das Feuer machte, schwarz waren. Man strich sie an einem Stein oder an Holz, und eigentlich war es von allen Dingen, die die weißen Männer brachten, das Wertwürdigste, nur wunderte man sich nicht so sehr darüber, weil man es schon früher gesehen hatte.

(Fortf. folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Rehe im Schafstall.

Der diesjährige harte Frost bringt eine ernsthafte Gefahr für den Wildbestand mit sich. Alenthalen wird in Wäldern und Fluren die Beobachtung gemacht, daß Wild durch Hunger und Kälte ermattet liegen bleibt. Das Wild geht bekanntlich in Scharen auf Nahrungssuche. Bei dem tiefen Schnee, der in diesem Jahre überall vorherrscht, müssen die Tiere oft weite Wanderungen unternehmen, um Nahrung zu finden. Dabei kommt es nicht selten vor, daß einzelne Tiere vor Erschöpfung nicht mehr folgen können und schließlich hilflos verenden, wozu das lange Waten im Schnee wesentlich beiträgt. Die angelegten Futterplätze reichen bei weitem nicht aus, um dem Wild genügend Nahrungsmöglichkeit zu bieten. Vielfach kommt das Wild daher, gleich zahmen Tieren, bis an die menschlichen Behausungen, wo es das Futter mit dem Vieh zu teilen sucht. So stellen sich vor kurzem einige Rehe im Schafstall des Gutes in Marwih (Kreis Landsberg) ein, die sich an dem für die Schafe bereitgestellten Futter gütlich taten.

### Mit Eisbooten über den Belt.

In den dänischen Wasserstraßen zwischen Seeland, Jütland und Fünen, namentlich im Großen Belt, sind die Eisdurchdringlichkeiten jetzt derart, daß weder die Dampfschiffe noch Eisbrecher die ganze Ebende durchbrechen können. Es ist daher auf dieser wichtigen Verkehrslinie, die die Verbindung zwischen Kopenhagen, Jütland und dem westlichen Deutschland vermittelt, die uralte Beförderung mit Eisbooten in Kraft getreten, nämlich im Großen Belt, wo der Abstand zwischen Korfjör (Seebad) und Nyborg (Jütland) 26 Kilometer beträgt und wo die Reisenden mit Hilfe der Boote von den im Eise stehenden Dampfschiffen nach Korfjör oder Nyborg geführt

werden. Aber selbst ein Weg von eilichen Kilometern bedeutet große Anstrengungen.

In der Nähe der beiden genannten Ueberfahrtsstellen unterhält die dänische Staatsbahn Eisbootstationen, umfassend zahlreiche Eisboote mit Zubehör, Wartehäuser und Restauration. Auf Eisbootbeförderung in Kraft treten, übernimmt an jeder Station ein Schiffskapitän das Kommando. In den Booten werden die Damen und Kinder, die Post und das Gepäck untergebracht, während die Männer neben den Booten gehen und beim Schieben mithelfen müssen. Vor den Booten geht der „Stotillenführer“, ausgerüstet mit einem langen Bootshaken, um damit das Eis zu untersuchen und eventl. sich daran festzuhalten, wenn er durch das Eis sinkt. In keinem Boot werden mehr Menschen untergebracht, als das Boot tragen kann, wenn dieses offene Wasserstellen passieren muß.

Äußerst schwierig ist diese Bootbeförderung, wenn es über zusammengeschobene Eismassen geht. Dann werden mit den Reuten, die zu jedem Boot gehören, die schwierigsten Hügel durch Zerhauen etwas geebnet. Die letzten Dampfschiffe im Großen Belt, „Odin“, „Jylland“ und „Korfor“ hatten 1000 Reisende an Bord, die sich auf dem Eise wie eine Riesenschlange nach der Küste bewegten. Es waren nach 2 Kilometer nach Nyborg zurückzulegen, was für die Eisboote außerordentlich anstrengend war. Viele Reisende waren durch die Strapazen sehr mitgenommen, denn das Abenteuer einer Fußwanderung über die Eismassen des Großen Belt ist nichts weniger als ein Vergnügen.

### Zwei Kühe aneinandergefroren.

Auf einem Gute unweit Breslau fanden die Knechte, als sie morgens den Stall betraten, daß sich zwei Kühe, trotzdem sie Futter bekamen, nicht erheben konnten. Man stellte dann fest, daß diese Kühe, die des Nachts mit der Breuseite aneinandergelegen hatten, infolge ihrer Ausdünstungen fest aneinandergefroren waren.

### Militärtransport über Eis.

Mit einer Dicke von 4 Zentimetern erreicht die Eisdicke die Fähigkeit, das Gewicht eines Mannes von mittlerer Größe, der das Eis allein überschreitet, zu tragen. Ist die Dicke 9 Zentimeter dick, so kann man bereits Infanterieabteilungen in Schützenlinie darüber auschwärmen lassen. Bei 12 Zentimetern trägt die Dicke kleine Kanonen, die auf Schlitten montiert sind. Bei 14 Zentimetern können stärkere Geschütze die Eisfläche zwischen den beiden Ufern passieren, und bei 16 Zentimetern wird eine Tragfähigkeit erreicht, die gestattet, große Feldgeschütze mit der Bespannung und den Pferden das Eis passieren zu lassen. Die Angaben beruhen auf den Versuchen, die das französische Kriegsministerium vor einigen Jahren anstellen ließ, um die Tragfähigkeit des Eises bei Militärtransporten festzustellen.

### Eine Ausstellung von Banditen.

Die Polizei von Chicago ist auf eine geniale Idee gekommen: sie veranstaltet periodisch Ausstellungen von Banditen. Sie werden an bestimmten Tagen in Reih und Glied gestellt und Geschützte oder deren Verwandte suchen unter der Schar bekannte Gesichter. Der Versuch hatte „gute“ Erfolge gezeigt. Die Frau eines Chicagoer Kaufmanns hat in einem Landstreicher den Mörder ihres Mannes erkannt. Hoffentlich hat sie sich nicht verkannt! Gibt es denn etwas Gefährlicheres als Identifizierung von Persönlichkeiten?



Donnerstag, 21. Februar.  
Berlin.

- 16.00 K. W. Goldschmidt: Shakespeare.
- 16.30 Unterhaltungsmusik, ausgeführt vom Schmidt-Gentner-Orchester.
- 17.30 Wilhelm Speyer — Walter von Hollander. (Vortrag und Leseproben: Dr. Werner Mälch.)
- 18.30 Dr. Respondeck, Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände: Löhne und Wohlstand in den Vereinigten Staaten von Amerika.
- 19.00 Hans-Bredow-Schule, M. J. Bonn: Probleme der Weltwirtschaft.
- 19.30 P. L. Hörst: Einführung zum Eisakt-Abend „Die Maikenkönigin“ von Glück.
- Anschließend „Verriegelt“. Von Leo Biech. (Dirigiert: Leo Biech.)
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik der Kapelle Marek Weber.
- Königsruherhaus.
- 16.00 Dr. med. Laura Turian: Aerologische Beratung für Mädchen im Entwicklungsalter in Schule und Haus.
- 17.30 Pastor D. Schubert: Deutsches Leben in Rom.
- 18.00 Dr. Hans Henning: Friedrich Spielhagen zum 100. Geburtstag.
- 18.30 Sprechstunde für Fortgeschrittene.
- 19.30 Prof. Dr. Ludwig: Pflanzenschutzliche Maßnahmen als Mittel zur Qualitätsverbesserung Gartenbaulicher Erzeugnisse.
- 19.30 Dr. Josef Jahn: Die Nationalökonomie des reisenden Kaufmanns.

# ~ Sport und Spiel ~

## Das wird ein Fest werden.

Parole: Im Juli nach Nürnberg.

Die Generalversammlungen der Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen zum allgrößten Teil im Zeichen des Bundesfestes. Im Bundesfestkreis selbst geht keine größere Versammlung vorüber, ohne nicht einen Vortrag über das 2. Bundesfest zu hören. Die Anforderung von einem Vortragenden an die Leitungen in Nürnberg war in den letzten Wochen so zahlreich, daß daraus der Schluß gezogen werden kann:

Das 2. Bundesfest in Nürnberg wird, gemessen an dem jetzt schon bestehenden Interesse an Größe der Veranstaltung und Zahl der Festgäste das 1. Bundesfest in Leipzig 1922 übertreffen.

Wenn überall im Bundesgebiet mit dem tiefen Ernst und dem unermüdbaren Eifer an die Vorarbeit zum Fest herangegangen wird, wie dies im Bundesfestkreis und in der Bundesfeststadt der Fall ist, so wird der Wunsch der Arbeiterportler, 100000 Festgäste in Nürnberg zu sehen, zur Tatsache werden.

Die Freie Turnvereinsvereinigung Chemnitz meldete bei der Bundesfestleitung 900 Teilnehmer für das 2. Bundesfest und hat sich dadurch einen großen Werbeerfolg verschafft. Auf der Vertretertagung der Unterweservereine in Wesermünde wurde die Feststellung gemacht, daß die für den Kreis Nordwestdeutschland vorgesehenen drei Sonderzüge nach Nürnberg kaum ausreichen werden, da die Meldungen von Bundesfestteilnehmern über Erwarten zahlreich eingehen.

In den nächsten Wochen werden in 25 Lichtspieltheatern in Nürnberg, Fürth und Umgebung Werbefilmbilder gezeigt, die auf das Bundesfest hinweisen. Ebenso werden

20 Plakatwände mit 2 x 3 Meter großen Plakaten beliebt,

um die Nürnberger Einwohner immer von neuem auf das zweite Bundesfest aufmerksam zu machen. Das Nürnberger Hauptpostamt verwendet einen Briefstempel, der das 2. Bundesfest ankündigt. Das brachte der Bundesfestleitung folgenden Vers ein:

Die Nürnberger Briefschaft trägt ein Bundesfestzeichen. Das kommt die „Propaganda“ bei der Reichspost erreichen. Das Bundesfest wird nun in aller Welt bekannt. Denn Nürnberger Brief und Nürnberger Land gehen schon Jahrhunderte in alle Land!

## Boxen in London.

Die deutschen Polizisten geschlagen.

Die Expedition des Polizeipolizeiverein Berlin, der seine beiden Mitglieder Thoren und Paug zu den Meisterschaften der Londoner Polizei entsandt hatte, war nicht von Erfolg gekrönt. Die beiden Berliner schlugen sich zwar nach bestem Können, ein Meistertitel war ihnen aber nicht vergönnt. Thoren startete im Leichtgewicht. In der Endrunde traf er mit dem Engländer Ferguson zusammen, dessen Punktvorlegenheit er anerkennen mußte. Paug wurde durch ein Fehlurteil aus der Konkurrenz geworfen. Er war dem Engländer Ford in zwei Runden glatt überlegen, trotzdem gaben die Richter den Punktsieg an Ford. Dieser Richterspruch wurde von dem vollbesetzten Hause mit lautem Protest aufgenommen.

**Poldi Steinbach für den Sportpalast verpflichtet!** Der österreichische Meister Steinbach wurde auf Grund seines großartigen Abschneidens gegen Hein Dornberger für den Großkampf am 8. März im Sportpalast verpflichtet. Als Gegner kommen Seifried oder Hermann Herse in Betracht.

## Schwimmfest bei den Freien Schwimmern.

Die Gruppe Friedrichshain der Freien Schwimmer Groß-Berlin e. V. veranstaltet am Sonntag, 24. Februar, um 15 Uhr im Stadtbad Friedrichshain (Schillingbrücke) ihr 1. Schwimmfest, an dem sich Brudervereine aus der Provinz und Groß-Berlin sowie die anderen Gruppen des Vereins beteiligen. Es finden u. a. Wettkämpfe aller Art, Wasserballspiele, Frauenturnfreigen statt, und ist durch den niedrig gehaltenen Preis jedem, der am Arbeiterschwimm-sport interessiert ist, Gelegenheit gegeben, dieses Fest zu besuchen.

Die Gruppe Mitte desselben Vereins hält am Sonnabend, 23. Februar, um 20 Uhr im Hotel von Arndt, Schröderstr. 2, ihre konstituierende Versammlung ab. Alle Interessenten werden

gebeten, zu erscheinen. Die Gruppe bezweckt, der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, durch bewährte Funktionäre diesen auch in volksgesundheitlichem Sinne wichtigen Sportzweig kostenlos zu erlernen.

## ARBEITER FUSSBALL

Wer wird Kreismeister?

Diese Frage beschäftigt augenblicklich alle Arbeiterfußballspieler im 1. Kreis. Am letzten Sonntag konnte Germania-Pankow einwandfrei gegen Dichtenberg 1 gewinnen. In Ludenwalde wurde das Spiel in letzter Minute abgepfiffen. Angeblich wegen Spielunfähigkeit des Platzes. Nun wurden aber in den letzten Wochen stets die Spiele kurz vorher abgepfiffen. Die Gründe waren nicht immer stichhaltig. Trotzdem hat der technische Ausschuss stets nachgegeben.

Da nun bis zum 24. Februar der Kreismeister beim Bundesfußballauschuss gemeldet sein muß, war es selbstverständlich, daß die Spiele unter allen Umständen ausgetragen werden. In Berlin ist es geschehen. Hier hat sich „Germania“ bis zum Schluß durchgespielt. Es wäre nun nicht mehr wie recht, wenn „Germania“ jetzt auch zum Kreismeister erklärt wird, zumal zum kommenden Sonntag keine Spiele angesetzt sind.

Mit dieser Frage wird sich auch die Kreisrichterführung am Sonnabend beschäftigen müssen. Fest steht: wenn der 1. Kreis an den Bundesmeisterschaftsspielen teilnehmen will, so muß eine Klärung herbeigeführt werden.

## Die krumme Parteilinie.

„Fichte“ bezubelt Trotzkijs Verbannung.

Der Kampf um die richtige „politische Plattform“ in dem vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossenen Sportverein „Fichte“ Berlin hatte zu einer Anfrage des Vereinsvorsitzenden bei der russischen Botschaft in Berlin wegen der Trotzki-Angelegenheit geführt. Die russische Botschaft hatte die Verantwortung der Angelegenheit der Partezentrale übertragen, die einen Vertreter in die Fichte-Generalversammlung entsandte.

Im Versammlungsbericht des Vereinsmitteilungsblattes ist nun zu lesen, daß die Auskunft des RPD-Vertreters über die Verschickung Trotzkijs in die Verbannung lebhaften Beifall fand. Daraus zu schließen, daß „Fichte“ ein Herz und eine Seele für die Thömann-Plattform sei, ist allerdings verfehlt.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurde nämlich dem Fichtevorsitzenden gefordert, er arbeite nur noch rein kommunistischer Taktik und dürfe nicht wieder zur Wahl gestellt werden. Ein Vertreter in der Rot fand die Aussprache über diese und noch einige andere für „Fichte“ nicht gerade angenehme Dinge für langweilig, worauf man Verkürzung der Redezeit auf 10 Minuten beschloß. Auch in der Parteifiliale „Fichte“ wird man sich noch gegenseitig aufreffen, wie überall in dieser „Partei“.

## Ein Werbeabend.

Kürzlich veranstaltete der Bezirk Pankow der Freien Turnerschaft Groß-Berlin einen gut besuchten Frauenwerbeabend. Es wurden keine ausgeführten Darbietungen gezeigt, sondern lediglich ein regelrechter Turnabend. Rhythmus, gemeinsame Freiübungen und Regenturnen gaben dem Zuschauer einen Einblick in die Arbeit der Freien Turnerschaft. Hervorgehoben seien die musikalisch begleiteten gymnastischen Freiübungen, die eine für die Frauen und Mädchen besonders ausdrucksvolle und zweckentsprechende Uebung darstellen. Es wäre zu wünschen, daß alle Gäste aus ihrem Beifall die Konsequenz ziehen und sich in die Freie Turnerschaft einreihen würden. Am Freitag, 22. Februar, findet in der neuen Turnhalle, Görtschstraße, ein Männer-Werbeturnabend statt.

## 12870 Meter hoch im Flugzeug.

Die beiden amerikanischen Armeeflieger Leutnant Johnson und Kapitän Stevens erreichten bei einem Fluge vom Flugplatz Wrightfield aus eine Höhe von 12870 Metern und überboten damit den auf 12678 Meter bestehenden Höhenweltrekord um rund 200 Meter. Ihre Leistung kann jedoch nicht als Weltrekord anerkannt werden, da nach den Bestimmungen Start und Landung auf demselben Flugplatz erfolgen müssen, während die beiden Piloten auf dem Flugplatz von Northonfield niedergegangen sind.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

**Freier Körperkulturkreis Arnswald.** Heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Jugendheim Wassertritz, 9. Bezirk: „Rein Erziehung“.

**Freier Bau-Union Groß-Berlin, 9. Bz. Erlau.** Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, Reihlingsfeld, Gombertstr.-Schule, Neudamm, Ralfer-Friedrichs-Edel-Trepelauer Straße, Eintritt 1 Mk.

**Freier Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Prenzlau.** Heute, 20 Uhr, bei Altman: Ueben aller Teilnehmer am Bühnenmeisterfest, Freitag, 21. Februar, 20 bis 22 Uhr, Männerwerbeturnabend in der neuen Turnhalle, Görtschstraße.

**Bezirk Kottbusch, Freitag, 21. Februar,** wichtige Verhandlung bereits um 19 Uhr bei Pankow, Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, Bezirksversammlung bei Pankow. Das Gelingen aller Bezirksmitgliedschaften ist erforderlich! — **Bezirk Weindensdorf, Freitag, 21. Februar, 20 Uhr,** Wiederbeginn des Turnens für Männer, Frauen und Jugend. — **Bezirk Stralau:** Das Turnen hält auch in dieser Woche aus, da die Schule noch geschlossen bleibt.

**Ruderverein Caligula, e. V., Charlottenburg.** Freitag, 21. Februar, 20 Uhr, Paulsen-Gemeindeversammlung bei Thunau, Paulsenhöher mitbringen. Sonntag, 24. Februar, Beginn der Arbeitssamstag.

**Freier Fußballverein Neudamm II 1920.** Sitzungslokal: Otto Kottwitz, Heddiner, 7. Sitzung der Männer (eben Freitag, 20 Uhr). Die Jugend tagt von jetzt ab wieder bei Kottwitz. Alle Vereinsmitglieder müssen am Freitag zur Sitzung pünktlich erscheinen wegen der wichtigen Tagesordnung. (Regelung der Meisterschaft und Pokalfrage.) Der Verbandsführer am Freitag Männer- und Jugendabteilungen sind um Späterabgabe, die auf dem Boden der Bundesangelegenheiten stehen, als Mitglieder herzlich willkommen. Sonnabend, 21. März, findet bei Kottwitz ein gemeinsamer Abend statt, wozu alle Vereinsmitglieder nicht Angehörigen, Freunden, Bekannten und Bundesgenossen und -genossen herzlich willkommen sind. Geschäftsleiter: Rudi Adler, Neudamm, Belfort, 141.

## Wer reist mit?

Ferienreisen der Naturfreunde.

Wie in jedem Jahre, so veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ auch in diesem Jahre eine ganze Reihe von Ferienreisen. Es ist für den einzelnen nicht immer leicht, selbst eine Ferienreise zusammenzustellen, denn es ist heute leider meist so, daß die Schönheit der Landschaft mit den Preisen zugleich steigt — man denke nur an unsere märkischen Ausflugsziele. Hier wollen die Naturfreunde mit ihren Ferienreisen helfen.

Es sind eine Anzahl von Reisen ausgearbeitet worden und bis ins einzelne festgelegt, zugleich ist aber auch auf den Geldbeutel des Teilnehmers Rücksicht genommen. Die Naturfreunde haben allein in den deutschsprachigen Ländern Hunderte von eigenen Wanderheimen,

wodurch natürlich die Kosten, besonders für Übernachtungen, außerordentlich ermäßigt werden. Aber auch für diejenigen, die gern etwas bequemer reisen, sind geeignete Ferienreisen vorhanden, indem



Der Arbeitersportler Einar Olsen-Schweden springt auf der Schanze Saltsjöbalsbacken 50 Meter weit.

durch Einschalten von Kraftpostfahrten die Wege abgekürzt werden. Wer eine der folgenden Reisen mitmachen möchte, wende sich an das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in der Johannisstr. 15 (Montags und Freitags von 18 bis 20 Uhr geöffnet). In dem Teilnehmerbeitrag sind alle Eisenbahn- und Nebenfahrten, Logis, Frühstück und Mittagessen, Trinkgelder, Besichtigungskosten und Unfallversicherungsbeträge enthalten.

### Für die Osterage

Ist je eine viertägige Wanderung durch Mecklenburg und die Böhmisches Schweiz vorgesehen. Die Mecklenburger Reise geht über Boizenburg, Feldberg, Neustrelitz nach Waren am Rütchlee. (Gesamtlosten 34 Mark.) Die Fahrt nach der Böhmisches Schweiz führt zu Ihren schönsten Punkten: Prebischtor, Lichtenhainer Wasserfall, Falkenstein usw. (Gesamtlosten 40 Mark.) Die

### erste Ferienreise

vom 1. bis 16. Juni ist nach Rothenburg und der Schwäbischen Alb vorgesehen. Diese Reise stützt sich auf das dichte Netz der dortigen Naturfreundehäuser, die Gehzeit beträgt täglich etwa 5 bis 7 Stunden. Die Wanderungen sind hier sehr lohnend, sie führen von Rothenburg bis Stuttgart. (Kosten 145 Mark.) Anschließend vom 15. bis 30. Juni führt eine Wanderung durch den Schwarzwald zum Bodensee. Auch hier sind vorzugsweise Naturfreundehäuser als Stützpunkte vorgesehen. Zahlreiche Wanderungen sind eingeschaltet; für diejenigen, die nicht gern allzu umfangreiche Fußpartien unternehmen, geht die gleiche Reise noch einmal vom 6. bis 21. Juli in den Schwarzwald, nur daß hier zahlreiche Autofahrten die Fußtouren ersetzen. Jede Reise kostet 155 Mark.

### Ueber die Osee nach Bornholm

geht eine Ferienreise vom 30. Juni bis 6. Juli, die Gesamtkosten betragen 85 Mark. Vom 3. bis 18. August wird eine Drei-Länder-Ferienfahrt veranstaltet, die durch Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei führt. (160 Mark.) Zum Rhein und seinen Seitentälern wird vom 7. bis 13. Juli eine leichte und lohnende Ferienreise zum Preise von 135 Mark. veranstaltet. Vom 1. bis 4. September geht es in die Sächsische Schweiz (50 Mark.), vom 22. bis 30. Juni führt eine leichte Wanderung durch Thüringen (75 Mark.). In die Sächsische Schweiz wird vom 7. bis 14. Juli eine Ferienreise veranstaltet, die ebenfalls Naturfreundehäuser als Stützpunkte benützt. (63 Mark.) In die Alpen führen drei Reisen vom 17. August bis 1. September, die je 185 Mark. kosten. Für ganz geübte Wanderer steht

### eine Hochgebirgstour

in die Hohen Tauern auf dem Programm, eine leichte, angenehme Gebirgswanderung führt ins Salzburger Land, eine mittlere Hochtour in die Zillertaler Alpen. Zu Pfingsten wird eine Reise nach Rügen veranstaltet (46 Mark.), zu den Hanfsiedeln und der Nordsee geht eine Reise vom 4. bis 10. August. (125 Mark.)

Nähere Einzelheiten über die geplanten Reisen bringt ein Prospekt des Reisebüros der Naturfreunde, der an Interessenten für 25 Pf. abgegeben wird.

**Lichtbilderabend in Schöneberg.** Die Freie Sportvereinsvereinigung Schöneberg-Friedenau veranstaltet heute, Donnerstag, 19. Februar, im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstraße, einen Lichtbilderabend: „Von Leipzig bis Nürnberg, zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes“. Interessenten des Arbeiterturns sind herzlich eingeladen.

**Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin.** Sonntag, 24. Februar, 13 Uhr, Jochenberg, Karlstr. 12. Start Waldemarstraße, Ed. Mariannenplatz. Gäste willkommen.



In Schweden: Skilaufernde Kinder auf dem Schulwege.

# Aufspringen der Hände und des Gesichts

schmerzhaftes Brennen, sowie Rote und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Crema Leodor**. Diese schneeig-weiße, glyzerinhaltige, fettfreie Hautcreme verleiht auch den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmsten Dame erwünscht ist. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 1 Mk. - Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
vorm. Alb. Bletz  
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4  
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)  
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier



**MALERHÜTTE-BERLIN**  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29  
ALLE MALERARBEITEN  
MÖBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Deutsche [B. 21]  
Dampffischereigesellschaft  
„Nordsee“  
Brunnenstraße 62, Reinickendorfer Str. 47  
Humb. 9927/28, Moabit 8764  
Täglich frische Seefische  
Räucherwaren, Fischkonserven  
Lebende Aale und Flußfische  
Beste Ware Billigste Preise

**Hodischul-  
brauerei**  
Moab. 8156 Amrumer Str. 11  
**Saal frei**  
für 1000 Personen  
am Sonntag, dem 3. März  
Jeden Sonnabend und Sonntag  
**Bockbierfest**  
Eintritt frei!  
Jeden Mittwoch und Donnerstag  
**Künstler-Freikonzert**

Jeder Arbeiter muss diese Platte  
lesen  
**Die Internationale**  
Gesang der Völker  
gesungen von Berliner Arbeitern  
Fügig des Deutschen Arbeiterpartei  
[B. 22]  
**Homocord-Electro**  
MUSIKSCHALLPLATTEN  
Königsplatz 2, am Berliner Zoo, Berlin SW 68

Stimmung!  
**RESTAURANT  
„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert  
Humor!

**Bettfedern-Hdlg. Krause**  
Gustav Krause [B. 22]  
Berlin-Reinickendorf-Ost  
Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.  
Fernruf: Reinickendorf 281  
Elektr. Bettfedern-Reinigung tägl.  
Freie Abholung und Zusage.

**Küchen-Meyer**  
Berlin N.,  
Lindower Str. nur 18/19  
(am Bahnhof Wedding)  
**Bar und Kredit!**

Fleisch **Wurst**  
**Willy Hanka**  
Brunnenstraße 121-122  
billig gut

**Auf Teilzahlung!!**  
Messingzuglampe für Gas u. Elek-  
trisch mit 60 cm Seidenschirm.  
Anzahlung Mk. 4,90, Rest in  
10 Monatsraten à Mk. 3,90.  
**A. Dworack,**  
Brunnenstraße 36

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten  
**K.-G. Baum & Co.**  
SW. 68, Alle Jakobsstraße 144  
Telephon: Dönhoff 890 — 891

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1882  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 60]  
10 eigene Dampfmolkereien

Ich offeriere  
**Ia frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: Ia ff. Meiereibutter (keine Mischware), sowie  
Ia Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
[R. 21] **Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Holz- und  
Kohlenhandlung**  
**Wilhelm Schneider**  
Friedrichshagen  
Wilhelmstraße 39. [R. 27]  
Lieferant sämtlicher Brennmaterialien.

**Fromms Act**  
[Image of Fromms Act product box]

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Königstadt 119  
**Obst- u. Gemüseversand**  
en gros und en détail

**Der Norden kauft nur  
Kohler-Brote**  
Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24]  
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**HUZI**  
GROSSDESTILLATION  
Prinzessinnenstrasse 17  
Invaliden-Ecke Ackerstr.

in allen einschlägigen Geschäften  
erhältlich  
**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstr. 142 [R. 7] Hansa 645  
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend  
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbandskegelbahnen vollständig renoviert

Maschinenfabrik  
**Oskar Völkel, Berlin SW 68**  
Alle Jakobstr. 129 - Tel. Dönhoff 189  
empfiehlt sich [R. 42]  
zur Ausführung von Patenten und Ideen

**Mundi**  
Bonbon  
Schokolade  
Konfitüren  
G.F. 21

Tapeten [R. 9]  
**Linoleum**  
**Hermann Hussack**  
Inh. W. Hussack  
NO, Wörther Str. 30

Kenner trinken [G.F. 17]  
**„Danex-Tee“**  
Zu haben in allen Konsum-Fillialen!

**Fritz Muth**  
Buttergroßhandlung  
Filialen  
in allen Stadtteilen [R. 25]

**Kauft in den Markthallen!**  
Große Auswahl — Wohlfeile Preise [B. 13]  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

**WALFISCH**  
Köpenicker Str., Ecke Engelsteiner  
Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!  
Eigene Kühlanlage!  
Leben Abend:  
Kühler-Konzert!

**Stolze-Schrey**  
Die beste Ausdrucks- und  
über Ausdrucks- und  
Liebungsstätten, Vereine, Bäder,  
Festlichkeiten usw. durch Steno-  
graphenverband Stolze-Schrey,  
Berlin O 2, Breite Straße 21, Fern-  
nummer: G. 1. Beralina 0750.  
Unsere Buchhandlung ist geöffnet  
von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonn-  
abends von 8.30 bis 15 Uhr.

**Wilhelm Vanselow**  
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen,  
Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen,  
Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art  
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten  
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle  
[R. 18] Berlin - Tegel, Berliner Straße 88  
Tel. Amt Tegel 188

Kolonialwaren  
und Butter  
am billigsten bei  
**Max Schatz**  
Köliner Str. 10 / Müllerstr. 28  
Ulrichstr. 25 / Müllerstr. 165

Wurstwaren **Fleischwaren**  
**Hammerschmidt & Co.**  
O 17, Stralauer Allee 34a [R. 34]  
Detail: O, Litauer Str. 7  
**Fleischwaren** **Wurstwaren**

**G. BRUCKKLACHER**  
BERLIN S / ORANIENSTRASSE 43  
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS  
Messer / Werkzeuge / Schleiferei für die gesamte Industrie

**Bindfaden**  
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-  
gewebe, Pack- und Seidenpapiere.  
Billigste Bezugsquelle:  
**Julius Manasse**  
NO 43, Neue Königstraße 70  
Telephon: Alexander 827 u. 829 [B. 57]

**Köpenicker Ratskeller**  
Großer Mittags- und Abendisch  
schultheiß-Patzenhofer / Pils, Urquell / Münchener Spaten  
Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert

**Butter-Haus Hoffmann**  
Haus Robert  
Filialen in allen Stadtteilen [B. 69]

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Geb. Speises., eleg. Schlafz., vorn.  
Gartenz., apart. Küchen, Polster-  
Stuhl-, Couch- und Ruhemöbel,  
Kleinausw., Spottgr., Zahlungserleichter.

**Photo-  
Rathaus-Drogerie**  
Artikel  
Apparate  
Arbeiten  
Gebr. Brühn [G. F. 172]  
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

**GEORG WORBS** [R. 19]  
Spezialwerkstatt für Elektro-Motore  
Ankerwickel und Prüfung für Motore  
An- und Verkauf von neuen u. gebrauchten Motoren  
SW 61, Gilschiner Str. 5 Tel. Mpl. 15172

**Tee-Matte (m S B)**  
Qualitätsmarke d. brasilianischen Folia Maté  
erhältlich u. a. in allen [B. 48]  
Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

**GRAPHISCHE  
KUNST**  
[Image of a triangle logo]  
G. Wierthner · Berlin-Friedrichshagen

**Dampfwäscherei „Hansa“**  
Lübecker Str. 3, neben der Post-  
Telephon: Hansa 2940  
Wäsche nach Gewicht 20 Pfund an

**Seifen-Haus Heinrich Hamel**  
Berlin O. 17, Koppenstr. 71  
Parfümerien / Geschenkartikel  
Billige Preise! Beste Qualitäten!

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 [B. 30]  
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung  
Igh. Aug. Bachmann

**Stadtbad-Friseur**  
Rimmele [B. 3]  
Spez.: Dauerwellen — Haarfarben  
20 Bedienung, 1 Damen u. Herren  
An der Schillingsbrücke 2  
Telephon: Alexander 8915

**Zahn-Praxis**  
Br. Lehmann, Berlin N 20  
Schwedestraße 180, an der Badstraße  
Schönendste Behandlung / Teilzahlung / Behandlung  
von Kassenmitgliedern / Sprechst. 9-1, 3-8, Mittw. 3-8